Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag. Heimatvolk und Heimatflur, Mark 1.55 und 35 Pfg. Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Fernruf 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Fernruf 2053. Postscheckkonto 41500 Köln. Annahmestelle Grevenbroich, Götz-Weber-Str. 99, Ruf 286- Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfennig. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfennig je Millimeter. · Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfennig. Für Angebot und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 35 — **Neuß, Dienstag, 11. Februar 1936** (Desiderius) — **63. Jahrgang**

Großer Olympia-Empfang in München

Symbol der Völkergemeinschaft – Dr. Goebbels begrüßt die Gäste

„Auf Wiedersehen in Berlin"

DNB **München,** 11. Febr. Inmitten der Winterolympiade gab am Montag abend in München die Reichsregierung zusammen mit der bayerischen Landesregierung einen großen Empfang, um den weiten Kreis derer, die in Vorbereitung, Organisation und Ausführung den olympischen Gedanken verkörpern, mit den führenden Repräsentanten des Reiches und Landes sowie der Bewegung zu einer festlichen Gemeinde zu vereinen.

Das Deutsche Museum und sein Kongreßsaal, so jung ihre Geschichte ist, sind schon mancher denkwürdigen Feste Zeugen gewesen. Dieser Olympia-Empfang der Reichs- und Landesregierung aber bildete in seinem hervorragenden Teilnehmerkreis wie in seiner künstlerischen Gestaltung einen einzigartigen und einmaligen Höhepunkt.

Dem außerordentlichen Charakter des Abends entsprach der erhabene Schmuck, der seiner Stätte verliehen war. Von der Höhe des Saalbaues flatterten zwischen Bannern des Reiches zwei olympische Fahnen. Der Portalaufbau trug auf dunkelrotem Tuche die olympischen Ringe. Im Treppenaufgang zum Kongreßsaal bot sich das erste packende Bild: Die Rückwand, mit mattbraunem Tuch verhüllt, trug in der Mitte einen wunderbaren mächtigen Gobelin mit mystischer Darstellung. Vor ihm erhob sich zwischen Lorbeer die Büste des Führers. Zu beiden Seiten des Aufganges brachte ein Spalier Münchener Herolde den Gästen den Willkomm.

Zu unerhörter Wirkung war der Festsaal selbst gesteigert worden. Von der Bühnenwand leuchtete ein riesiges Hoheitszeichen auf dunkelbraunem Tuch. Auf der Galerie gaben vor den in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden Ringen die Banner des gastgebenden Reiches und die olympische Fahne sowie anschließend die Flaggen aller Nationen, die ihre Meister zu den Spielen geschickt haben, dem Raum und dem Abend die beherrschende Note als erhebendes Symbol der Völkergemeinschaft, die sich in diesen Februartagen 1936 zu einem Wettkampf im besten Friedensgeist auf deutschem Boden zusammengefunden hat.

Die prachtvollen hohen Luster tauchten zusammen mit den unzähligen flackernden Kerzen auf den Tischen den Saal in ein ungemein weihevolles und feierliches Licht. Zweimal neun lange Tischreihen zogen sich durch den Raum. Den erlesenen Tafelschmuck bildeten Kerzenhalter und Vasen in Nymphenburger Porzellan mit farbenfrohen Blumen, verbunden durch eine festliche Kette von Silbergirlanden.

So war die Stätte, in der sich nach dem begrüßenden Empfang in den Wandelhallen nun als schönster Glanz das Leben selbst entfalten konnte: Die große Gemeinschaft der Tausend, die als Gäste des Reiches und Landes im Gesellschaftskleid, in den Uniformen ausländischer Offiziere und der Wehrmacht und der Bewegung sich hier versammelten.

Unter den ausländischen Gästen sah man den Erbprinzen und die Erbprinzessin Gustaf Adolf von Schweden, den türkischen und den italienischen Botschafter mit Frau, die Gesandten Oesterreichs, Lettlands, Ungarns, den japanischen Geschäftsträger und Frau, den italienischen Unterstaatssekretär Ricci, den ehemaligen britischen Luftfahrtminister Marques Londonderry und Gattin, den Generalsekretär im portugiesischen Unterrichtsministerium Nobre-Codes, die Militärattachees von Schweden, Italien, Polen, der Tschechoslowakei und Italiens und das Münchener konsularische Korps sowie viele andere.

An der Spitze der Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees war Graf de Baillet-Latour erschienen, auch das Deutsche Olympische Komitee war mit seinem Präsidenten Staatssekretär a. D. Dr. Lewald zahlreich der Einladung gefolgt, desgleichen waren das Organisationskomitee der 4. Olympischen Winterspiele mit seinem Präsidenten Dr. Ritter von Halt und verschiedene Mitglieder ausländischer Olympia-Komitees zugegen.

Mit Reichsminister Dr. Goebbels, der zusammen mit Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner die vorbereitenden Arbeiten für diesen Abend geleitet und die Gäste persönlich begrüßt hatte, sowie mit dem bayerischen Reichsstatthalter General Ritter von Epp und dem Ministerpräsidenten Siebert waren von Mitgliedern der Reichsregierung u. a. erschienen: die Reichsminister Freiherr v. Neurath, v. Blomberg, Dr. Frick, Graf von Schwerin-Krosigk, Seldte, Darre und Frank, ferner Botschafter von Ribbentrop, sodann die Staatssekretäre Pfundtner, Funk, Meißner, Dr. Lammers, Grauert, Körner und die bayerischen Staatssekretäre Dauser, Stocker und Schubert. Ferner sah man Reichssportführer von Tschammer und Osten, den Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, den stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Kleinmann, den Chef des Protokolls Gesandten von Bülow-Schwante, den Generalleutnant der Landespolizei Daluege, den kommandierenden General im Wehrkreis 7 Generalleutnant von Reichenau.

Von den führenden Persönlichkeiten der NSDAP. waren zugegen die Reichsleiter Amann, Bouhler, Buch, Dr. Dietrich, Fiehler, Grimm, Dr. Ley, Rosenberg, von Schirach und Schwarz, der Stabschef der SA. Lutze, der Reichsführer SS. Himmler, der Korpsführer NSKK. Hühnlein, der Reichssendeleiter Hadamovsky, die Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger und Murr, ferner die Gauleiter Oberpräsident Koch, Jordan und Wächtler. Auch aus dem Kunstleben und der Wirtschaft nahmen zahlreiche Persönlichkeiten an dem festlichen Abend teil.

Im Laufe des Abends begrüßte

Reichsminister Dr. Goebbels

die Gäste mit einer kurzen, alsbald ins Französische und Englische übersetzten Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Ich habe die hohe Ehre und die große Freude, Sie am heutigen Abend in großer Zahl auf dem Boden der Haupt-

(Fortsetzung Seite 2.)

Derbisher größte Kriegshaushalt

Der Bericht des amerikanischen Kriegsamtes

Washington, 11. Febr. Der vom Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses gut geheißene und am Montag voraussichtlich unterbreitete Kriegsamtshaushalt sieht in erster Linie rund 388 782 Millionen Dollar für militärische Zwecke und 168 360 Millionen Dollar für Flughafenverbesserungen vor.

Dieser bisher größte Kriegshaushalt übersteigt die Haushalte in Friedenszeiten um rund 23 Millionen Dollar. Der Haushalt sieht für das stehende Heer eine Mindeststärke von 150 000 Mann vor sowie eine Erhöhung der Mannschaftsstärke der Nationalgarde um 200 000. Das Offizierskorps soll um 20 000 verstärkt werden. Für die Nationalgarde sollen 888 000 Dollar und für die Verstärkung der Flottenstützpunkte des Pazifik von Hawai und Kalkutta 855 000 Dollar sowie 45 540 Millionen Dollar für Anschaffung von 565 Flugzeugen gegenüber 416 im Vorjahre bewilligt werden.

„In allen Punkten einig"

Hodza über seine Unterredung mit Flandin – Was wird im Donauraum?

DNB **Paris,** 10. Febr. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza hatte am Montag nachmittag eine einstündige Unterredung mit dem französischen Außenminister Flandin. Beim Verlassen des Quai d'Orsay erklärte er, er sei glücklich, feststellen zu können, daß er mit Flandin in allen Punkten über die politische Lage in Europa im allgemeinen und in Mitteleuropa im besonderen einig sei, und dies selbst in den heikelsten Einzelheiten.

Das „Oevre" über die politischen Bestrebungen in Paris

Paris, 11. Febr. Der Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Hodza in Paris und seine Besprechungen mit dem französischen Außenminister werden in der Pariser Morgenpresse sehr stark beachtet. Das „Oevre" glaubt, daß als erste Frage das österreichisch-tschechische Verhältnis geprüft worden sei. Es sei möglich, daß zwischen den Nachfolgestaaten im Donauraum und Oesterreich ein freundschaftliches Abkommen geschlossen werden könne. Dies würde ein großer Schritt vorwärts bedeuten. Das Blatt glaubt weiter, daß Hodza sich sofort nach seiner Reise von Paris nach Wien begeben wird, um den Besuch Schuschniggs in Paris zu erwidern. Das Blatt glaubt sogar sagen zu können, daß der tschechische Kanzler nach Bukarest und Belgrad eingeladen werd

Rüstung bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit

Errichtung neuer Munitionsfabriken in England

DNB **London,** 10. Febr. Wie der „Daily Herald" meldet, wird zur Zeit eine große Zahl neuer Munitionsfabriken in England eingerichtet, um den dringenden Regierungsaufträgen nachkommen zu können, die von den bereits bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit arbeitenden Munitionsgroßfirmen nicht mehr bewältigt werden können.

Die neuen Fabriken sollen in der Hauptsache Granaten herstellen. Besonders werden Firmen herangezogen, die im Besitze von Stahlgießereien sind. In der Ortschaft Leiston in Suffolk ist eine seit vier Jahren stillgelegte Fabrik wieder eröffnet worden, um einen großen Regierungsauftrag auf Granaten durchzuführen. Zu diesem Zweck werden tausend Arbeiter auf mindestens ein Jahr neu eingestellt.

England verstärkt Singapore

DNB **London,** 10. Febr. Die Garnison des englischen Flottenstützpunktes Singapore wird demnächst um zwei Infanterie-Bataillone verstärkt werden. Zurzeit liegt ein Infanterie-Bataillon in Singapore. Außerdem besitzt der Flottenstützpunkt eine große freiwillige Bürgerwehr.

Neue Kabinettsumbildung?

Bildung eines britischen Wehrministeriums?

DNB **London,** 10. Febr. „Morning Post" meldet, eine zweite Umbildung des Kabinetts Baldwin, die bereits kurz vor den Neuwahlen in Aussicht gestellt worden war, werde voraussichtlich anfangs März durchgeführt. Der Hauptgrund für die Umbildung sei die Notwendigkeit, den englischen Marineminister Lord Monsell zu ersetzen.

Lord Monsell habe wiederholt seine Absicht mitgeteilt, sich aus dem aktiven politischen Leben zurückzuziehen und nur bis zum Abschluß der Flottenkonferenz im Amt bleiben zu wollen. Da, wie man glaube, die Flottenkonferenz ihre Arbeiten bis Ende Februar abschließen könne, sei es wahrscheinlich, daß bereits der Nachfolger Lord Monsells die im März fälligen Haushaltsvoranschläge der Flotte im Unterhaus vorlegen werde. Das Blatt erinnert daran, daß Winston Churchill und der Hauptleinpeitscher der Regierung, Margesson, seinerzeit als etwaiger Nachfolger Lord Monsells genannt worden seien.

Ein neuer Anwärter sei auch der ehemalige Außenminister Sir Samuel Hoare. In gutunterrichteten Kreisen glaube man, daß Baldwin sobald wie möglich Sir Samuel Hoare wieder eine führende Stellung im Kabinett verschaffen werde. Unwahrscheinlich sei es aber, daß Hoare für den neuzuschaffenden Posten eines Wehrministers ausersehen sei, dem die Durchführung des englischen Aufrüstungsprogramms übertragen würde. Vielmehr sei das Kabinett zu dem Schluß gekommen, daß der Vorschlag, ein Wehrministerium zu bilden, dem die drei Ministerien für Krieg, Flotte und Luft untergeordnet würden, undurchführbar sei.

Ein Antrag für die Bildung eines Wehrministeriums wird am Freitag dieser Woche von Konteradmiral Sueter im Unterhaus eingebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird es voraussichtlich zu einer kleineren Aussprache über Rüstungsfragen kommen. Im Oberhaus wird am morgigen Tag ein die englische Aufrüstung behandelnder Antrag erörtert werden.

Ein englischer Oberst

militärischer Hauptberater des Negus?

DNB **Rom,** 10. Febr. In italienischen Zeitungsmeldungen aus Dessie wird behauptet, daß der militärische Hauptberater des Negus ein englischer Oberst namens Hoit sei. Dieser Oberst leite die militärischen Operationen.

Japan greift die Rohstoffrage auf

DNB **Tokio,** 10. Febr. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes betonte in einer Erklärung, daß der Weltfrieden so lange gefährdet sei, als das Grundproblem der Völkerverständigung, die Neuaufteilung der Rohstoffgebiete, nicht gelöst sei. Alle vom Völkerbund ausgehenden Bemühungen, den Frieden zu festigen, seien wegen der Nichtbeachtung der Rohstoffrage zum Scheitern verurteilt.

Japan, so erklärte der Sprecher weiter, unterscheide drei Arten von Völkern: Erstens rohstoffreiche, zweitens solche Völker, die zwar rohstoffreich, aber unfähig zur Ausbeutung dieser Schätze seien, und schließlich Völker, die arm an Rohstoffen, wohl aber fähig zu ihrer Ausbeutung seien. Japan begrüße und unterstütze daher im Interesse der Sicherung des Friedens und der Verständigung der Völker alle Anregungen zu einer Neuverteilung der Rohstoffgebiete.

Sowjetrussische Entschuldigung in Reva

DNB **Reval,** 10 Febr. Der sowjetrussische Gesandte in Reval hat heute im Namen seiner Regierung der estländischen Regierung gegenüber sein aufrichtiges Bedauern über die am 5. Februar erfolgte Verletzung des Grenzrechts durch drei sowjetrussische Militärflugzeuge ausgedrückt und mitgeteilt, daß der Vorfall einer strengen Untersuchung unterzogen worden sei. Diese Erklärung des Gesandten ist, wie hier hervorgehoben wird, im Gegensatz zu früheren ähnlichen Vorfällen mit überraschender Schnelligkeit erfolgt.

Kleine Chronik

Ueber den freiwilligen Diensteintritt in die Kriegsmarine werden von der zuständigen Stelle Richtlinien veröffentlicht. Danach werden Freiwillige für den Flottendienst der Kriegsmarine zu Beginn jedes Vierteljahrs eingestellt. Meldung jederzeit.

Die winterliche rückläufige Bewegung im Arbeitseinsatz ist im Januar, wie die Reichsanstalt berichtet, vor allem unter dem Einfluß der milden Witterung beinahe vollständig zum Stillstand gekommen. Während die Zahl der Arbeitslosen im Dezember um 524 000 anstieg, hat sie im Januar 1936 nur um 12 000 oder 0,5 v. H. zugenommen. Diese günstige Entwickelung bestätigt den im vorigen Bericht gegebenen Hinweis, daß das frühzeitige Frostwetter und die Arbeitspause während der Feiertage die Ursache für das starke Ansteigen der Arbeitslosigkeit im Dezember gewesen sind. Ende Januar wurden bei den Arbeitsämtern 2 520 000 Arbeitslose, d. h. rd. 453 000 weniger als im winterlichen Höchstpunkt des Vorjahres, gezählt.

Der Münchener Komponist Prof. Hans Pfitzner erlitt am Montag einen leichten Verkehrsunfall. Er trug eine leichte Verletzung an der rechten Hand und eine kleine Schnittwunde am Kopf davon.

In der Montagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 75 000 RM. auf die Losnummer 313 153. Das Los wird in Hessen und Baden gespielt.

Vor dem Kammergericht Berlin wurde am Montag in zweiter Instanz das Urteil des Landgerichts Berlin vollinhaltlich bestätigt. Danach ist der Rundfunk berechtigt, Musikschallplatten ohne Zustimmung der Schallplattenhersteller zu senden.

Weltmeister Schäfer führt im Pflichtlauf im Eiskunstlauf. Der Deutsche Baier liegt an vierter Stelle.

Im viermal 10 Klm.-Staffellauf errang der finnische Schlußmann die erste Goldene Olympiamedaille für sein Land. Deutschland Baier liegt an vierter Stelle.

Die Arbeiter- und Truppenverschiffungen von Rom nach Ostafrika nehmen in den letzten Tagen wieder größeren Umfang an.

Die italienischen Gesamtverluste in Ostafrika belaufen sich bis jetzt auf 844 Mann, von denen 427 im Gefecht gefallen sind.

Ueber Dessie haben sieben italienische Flugzeuge am Sonntag unerwartet etwa hundert Bomben abgeworfen.

Dem Washingtoner Kongreß wurde am Montag ein Bericht unterbreitet, der als Mindeststärke des bestehenden Heeres 14 000 Offiziere und 165 000 Mannschaften fordert. Die Nationalgarde soll 210 000 Mann umfassen.

Streik der Londoner Fleischer beendet

DNB **London**, 10. Febr. Einer amtlichen Mitteilung zufolge wird die Fleischverteilungszentrale Smithfield am Mittwoch früh wieder geöffnet werden. Der Streik der Fleischer und Fleischergesellen ist damit beendet.

Die Arbeitnehmer hatten für die Wiederaufnahme der Arbeit folgende Forderungen gestellt, die sämtlich erfüllt wurden, daß alle Leute wieder eingestellt werden, und daß innerhalb von drei Tagen nach der Wiederaufnahme der Arbeit der Schlichtungsausschuß zusammentreten soll, um die Forderungen der Arbeitnehmer hinsichtlich der Löhne und Arbeitsbedingungen im Schlichtungswege zu regeln.

Die Gewerkschaftsvertreter haben erklärt, daß der Vollzugsausschuß verpflichtet sei, einen amtlichen Streik auszurufen, falls es nicht gelingen sollte, eine befriedigende Regelung herbeizuführen.

Warnungen, die zu spät kommen?

Gegen den Pakt mit Rußland

DNB. **Paris**, 10. Febr. Aus Anlaß der bevorstehenden Kammerberatung über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes versucht das sowjetrußlandfreundliche „Oeuvre", um der Gegenpropaganda der Rechten den Wind aus den Segeln zu nehmen, nachzuweisen, daß Sowjetrußland gar nicht um eine Anleihe in Frankreich nachgesucht habe. Das Blatt erklärt, diese weitverbreitete Ansicht aufs bestimmteste dementieren zu können. Wohl aber hätten private französische Firmen einen Kredit in Höhe von 800 Millionen Franken vorgeschlagen, um den Geschäftsverkehr zwischen beiden Ländern zu beleben. Dieser Kredit sollte aber nur unter dem Vorbehalt einer Regierungsgarantie gegeben werden. Verhandlungen über diesen Gegenstand seien bisher nicht geführt worden, nur ein Meinungsaustausch zwischen der Regierung und den Industriellen. Bis zur Stunde sei die Regierungsbürgschaft noch nicht erteilt worden.

Der Innenpolitiker des „Echo de Paris", der zugibt, daß Frankreich aus einem Militärbündnis mit Sowjetrußland Vorteile ziehen könnte, erklärt, daß trotzdem der Feldzug für die Kammerwahlen „gegen die Sowjets" geführt werden müsse. Nicht, weil Rußland kommunistisch sei, schreibt er, seien er und seine Freunde heute gegen das Bündnis mit Sowjetrußland, sondern weil es die Absicht hege, sein inneres Regime in Frankreich einzuführen und weil es unmittelbaren Einfluß auf das politische Leben Frankreichs nehmen wolle. So hätten Litwinow und Potemkin in Frankreich die Volksfront gebildet. Da man nicht gleichzeitig gegen die Kommunisten, die ein wesentlicher Bestandteil der Volksfront seien, kämpfen und sich für Freundschaft mit Stalin erklären könnte, müsse der Kampf gegen den sowjetischen Einfluß, müsse die feindselige Haltung gegenüber dem Pakt und gegenüber den Anleihen als Grundlage für den Wahlkampf dienen.

„Le Jour", der Tag für Tag gegen Sowjetrußland zu Felde zieht, weil es seine Vorkriegsschulden nicht bezahle, erklärt, niemals habe Sowjetrußland behauptet, daß es nicht zahlen könne. Es wolle eben nicht zahlen, und dabei habe Stalin stolz erklärt, Sowjetrußland sei das reichste Land der Welt. Das Blatt beschwert sich ebenfalls bitter darüber, daß die Sowjetrussen ihre Zersetzungsarbeit in Frankreich und Algier auch nach dem zwischen Paris und Moskau erzielten Einverständnis fortgesetzt hätten. Die Meutereien in Brest und Toulon hätten gezeigt, wie ungeniert die sowjetrussischen Agenten auf französischem Boden arbeiteten und wie sie, mit den notwendigen Geldmitteln ausgerüstet, genau ausgearbeitete Pläne für den Bürgerkrieg lieferten, in deren Taktik sie eine besondere Erfahrung hätten.

Großer Olympia-Empfang in München

(Fortsetzung von Seite 1.)

stadt der Bewegung, der deutschen Kunststadt München, im Namen der deutschen Reichsregierung und der bayerischen Landesregierung auf das herzlichste zu begrüßen. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, Ihnen allen, die Sie aus fast allen Ländern der Welt und aus fast allen Weltteilen gekommen sind, ein herzliches Willkommen entgegenzurufen, und zwar nicht nur im Namen des Führers und der deutschen Regierung, sondern ich darf wohl ohne Uebertreibung sagen — im Namen des ganzen deutschen Volkes. Das deutsche Volk begrüßt es aus tiefstem Herzen, daß soviele angesehene Männer und Frauen des Auslandes in diesen Tagen bei Gelegenheit der Olympischen Winterspiele bei uns zu Gaste sind. Zwar tragen die Olympischen Spiele ihrem Geiste und ihrem Sinn nach keinen politischen Charakter. Aber dieses Zusammensein von Männern und Frauen aus allen Ländern der Erde trägt eine politische Note in einem höheren Sinne, und zwar insofern, als hier die Gelegenheit gegeben ist, über politische Unterschiede und Differenzen hinweg sich von Mensch zu Mensch und damit von Volk zu Volk kennen zu lernen.

Denn das ist der vielleicht wichtigste Grund all der schweren Sorgen, die die Welt belasten, daß die Völker sich zu wenig kennen und daß sie deshalb, weil sie sich zu wenig kennen, sich gegenseitig nicht das Maß von Achtung entgegenbringen, das im Sinne einer Wohlfahrt der ganzen Erde und eines Friedens, der für alle Völker einmal kommen muß, gelegen ist. Möge nicht nur aus den Olympischen Spielen in sportlicher Hinsicht eine internationale Verständigung angebahnt werden, sondern möge auch aus diesem Zusammensein und aus diesem Sichkennenlernen so vieler angesehener Menschen der ganzen Erde jenes Verständnis erwachsen, das notwendig ist, um einen dauerhaften Frieden und einer echten Wohlfahrt aller Völker der Erde Bahn zu brechen.

In diesem Sinne, Eure Exzellenzen, meine Damen und Herren, bitte ich Sie, mit mir das Glas zu erheben auf einen dauerhaften Frieden in der Welt und die Wohlfahrt der Völker!

Die Worte des Reichsministers wurden von der festlichen Versammlung mit stürmischem Händeklatschen aufgenommen.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees

Graf Baillet-Latour

führte in seiner Erwiderung auf die Worte des Reichspropagandaministers aus:

„Die Regierung des Deutschen Reiches und die bayerische Regierung haben durch die Unterstützung, die sie dem Internationalen Olympischen Komitee und dem Organisationsausschuß der 4. Olympischen Winterspiele zuteil werden ließen, ebenso wie durch die Worte des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels zum Ausdruck gebracht, daß sie sich des moralischen Wertes des Sportes bewußt sind.

Das Deutsche Reich hat damit bewiesen, daß der Sport nicht nur als körperliche Ertüchtigung empfunden wird, sondern daß er das Ideal der besten Schule verkörpert, die zur Verständigung aller Länder beiträgt und damit zugleich dem eigenen Volke dient.

Durch die Zusammenarbeit des Internationalen Olympischen Komitees mit der deutschen Reichsregierung ist es gelungen, eine allseits bewunderte und anerkannte Organisation der 4. Olympischen Winterspiele auf die Beine zu stellen."

Der Präsident richtete seinen Dank und seine Glückwünsche besonders an Dr. Ritter von Halt und seine Mitarbeiter und fuhr dann fort: „Alle diejenigen, die an diesen Spielen teilnehmen, werden in ihre Heimat zurückkehren und verkünden, in welch ausgezeichnetem Geist die Wettkämpfe hier durchgeführt worden sind und wie das sportliche Deutschland die olympische Idee verwirklicht hat."

Indem er Reichsminister Dr. Goebbels den Dank seiner Kollegen aussprach, erhob Graf Baillet-Latour sein Glas auf das Wohl aller derer, die an der Vorbereitung zur Durchführung der 4. Olympischen Winterspiele mitgearbeitet haben, und zwar, wie er sagte, nicht mit dem Ruf „Adieu", sondern mit dem Ruf:

„Auf Wiedersehen in Berlin".

Der Ruf des Redners, dessen Worte anschließend ins Deutsche und Englische übertragen wurden, fand lebhaften Widerhall.

Die großen Eindrücke dieses Abends ließen spontan Thomas Fearnley-Oslo (Norwegen) das Wort ergreifen, der im Namen seiner ausländischen Kollegen zum Ausdruck brachte, daß sie von dem Arrangement dieses Abends außerordentlich begeistert seien, der olympischen Geist in jeder Hinsicht geschaffen habe.

Den Reigen der Kunst eröffnete unter Staatskapellmeister Tuteins Leitung das Orchester des Staatstheaters München mit dem Huldigungsmarsch von Grieg. Dann erfreuten Kammersänger Rudolf Bockelmann von der Staatsoper Berlin und Kammersänger Julius Patzak von der Münchener Staatsoper durch Gesangsvorträge.

Der zweite Teil des Abends brachte Vorführungen des Staatstheater-Balletts und von Solotänzerinnen des Deutschen Opernhauses Berlin. Den Abschluß bildete der Phantasietanz „Olympische Ringe", der die Symbolik dieser denkwürdigen Tage noch einmal zu veredelter und beschwingt hinreißender Geltung brachte.

Stürmischer Beifall belohnte immer wieder die hervorragende Künstlerschar, die die Geselligkeit des ganzen Abends mit einer so großen Fülle von Darbietungen bereichert hatte. Der Abend stand im stolzen Zeichen deutscher nationalsozialistischer Gastlichkeit. Es ist ein Zeichen des Friedens, im Sinne der eindrucksvollen Worte, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels dem Abend das Geleit gegeben und deren Widerhall Präsident Graf Baillet-Latour so beredt zum Ausdruck brachte.

Gustloffs Fahrt in die Heimat

DNB. Sonderzug Singen-Stuttgart, 10. Febr. Begleitet vom Klang dumpfer Jungvolktrommeln, hat der Sonderzug mit den sterblichen Ueberresten des Landesleiters Gustloff Singen verlassen. Er tritt nun seine 15stündige Fahrt an, um den Gefallenen in seine Heimat zu überführen.

Aus jedem Haus, das an der Bahnstrecke liegt, grüßen Volksgenossen mit erhobener Rechten den Zug. Auf allen Bahnhöfen stehen Abordnungen aller Formationen. Ihre Fahnen senken sich zum letzten Gruß an den Toten. Die Schulklassen warten längs der Strecke. Die Betriebsgefolgschaften von großen Werken, die unmittelbar an der Strecke liegen, stehen im Werkkleid vor ihrer Fabrik. Kraftfahrer und Radfahrer halten auf gleichlaufenden oder kreuzenden Landstraßen an und entbieten stumm den letzten Gruß. Streckenarbeiter auf Bahnkörpern und Bauhandwerker auf ihrem Gerüst halten inne in ihrer Arbeit und grüßen. Die Insassen der auf den Bahnhöfen haltenden Züge stehen an den offenen Wagenfenstern und grüßen.

Zwischen Singen und Tuttlingen kommen wir aus dem badischen ins württembergische Gaugebiet. Von dem Flugplatz Böblingen an begleitet ein Flugzeug den Sonderzug nach Stuttgart.

Die Gedenkfeier in Stuttgart

Auf dem Bahnsteig 9 des Hauptbahnhofes, der mit Fahnen und Blattpflanzen würdig geschmückt ist, haben sich mit den Ehrenformationen die führenden Männer von Partei und Staat eingefunden, an ihrer Spitze Gauleiter und Reichsstatthalter Murr. Gauleiter Murr tritt heran und nimmt mit bewegten Worten Abschied von dem toten Parteigenossen. So wie unser Herz erfüllt ist, so führte er u. a. aus, mit Schmerz, so sind wir auch erfüllt mit Empörung und Entrüstung über die Meuchelat eines feigen Juden. Dieser Meuchelmord reiht sich den Verbrechen an, an denen die Geschichte des jüdischen Volkes so reich ist. Kamerad Gustloff! Möge dein Tod der Welt die Augen öffnen über die Gefahr des Judentums!

Auch die Bevölkerung Mainfrankens gab ihrer Trauer um den ermordeten Landesleiter Gustloff erhebenden Ausdruck. Eine große Menschenmenge umsäumte den Würzburger Hauptbahnhof, die dem Landesleiter das letzte Geleit geben wollte. Als das Lied vom guten Kameraden verklungen war, sprach Gauleiter Dr. Helmuth.

Gegen ¾6 Uhr hielt der Sonderzug in Suhl, schon auf thüringischem Gaugebiet. Unter den Klängen eines Trauermarsches verließ der Zug nach kurzem Aufenthalt den Bahnhof und traf nach einer Stunde Fahrzeit durch den in ein Schneegewand gehüllten Thüringer Wald in Erfurt ein. Die führenden Männer der Bewegung, ihrer Gliederungen und der Wehrmacht des Gaues Thüringen hatten sich auf dem Erfurter Hauptbahnhof zur Trauerfeier für den toten Landesgruppenleiter eingefunden. In Reih und Glied stehen mit ihren Fahnen und Feldzeichen die Ehrenabordnungen. Tannengrün schmückt die Bahnanlagen und von hohen Feuersäulen lodern Flammen. Fackelträger reiht sich an Fackelträger. Hier sprach Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel. Zahllose Kränze werden niedergelegt. Das Deutschlandlied und die Kampfweise Horst Wessels klingen auf und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden verließ der Zug Erfurt.

Trauerbeflaggung in allen Straßen von Halle zeigt die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Heimgang Wilhelm Gustloffs. Große Menschenmassen füllen den von schwarzen Pylonen umsäumten Bahnhofsvorplatz.

Im weiteren Verlauf gestaltet sich die Fahrt des Sonderzuges mit den sterblichen Ueberresten Wilhelm Gustloffs vielleicht noch eindrucksvoller, als sie schon von Anfang an war. An den größeren Orten der Strecke stehen nach Einbruch der Dunkelheit die Abordnungen der NS-Gliederungen im Schein von Fackeln angetreten.

Die Ankunft in Schwerin

22.40 Uhr traf der Sonderzug in Schwerin ein. Auf dem weiten Bahnhofsvorplatz waren in tiefgestaffelten Gliedern die Formationen der Bewegung angetreten. Von einem erhöhten Aufbau sprach Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrandt zu den Angehörigen und zur Schweriner Bevölkerung. Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrandt schilderte in seiner Rede Wilhelm Gustloff als politischen Soldaten der Idee Adolf Hitlers und als aufrechten deutschen Charakter. Darauf trugen sechs politische Leiter der Landesgruppe Schweiz den Sarg ihres politischen Hoheitsträgers von dem Wagen zur Lafette. Darauf setzte sich der Trauerzug durch die Stadt in Bewegung. Auf dem Wege zur Festhalle bildeten auf beiden Seiten die Männer der nationalsozialistischen Gliederungen Spalier. Dem Musikzug folgte die Fahnengruppe der SA, dann die Leibstandarte Adolf Hitler, die unmittelbar der Lafette voranschritt. Hinter dem Sarge folgten die Gauleiter Hildebrandt, Bohle und Kube mit den nächsten Angehörigen Gustloffs, den Schweizer Parteigenossen sowie Vertretern der Partei, der Wehrmacht und des Staates. Alle Straßen, die von dem nächtlichen Trauerzug berührt wurden, waren dem Ernst des Tages entsprechend ausgeschmückt. Fast kein Haus, das nicht eine auf halbmast gesetzte Hakenkreuzfahne und schwarz umflortes Tannengrün trug. In der weihevoll ausgeschmückten Festhalle wurde der Sarg auf die Freitreppe hinaufgetragen, wo er auch während der Feierlichkeiten am Mittwoch stehen wird. Gauleiter Hildebrandt legte am Sarge einen Kranz nieder. Dann nahm die Totenwache der SA Aufstellung.

Zwölf Verletzte bei dem Brand in Turin.

DNB. **Mailand**, 10. Febr. Das Großfeuer im königlichen Theater in Turin hat die Bühne und den Zuschauerraum vollständig zerstört. Nur einige Garderobestücke und Musikinstrumente konnten geborgen werden. Der Innenraum des riesigen Gebäudes bildet eine einzige Trümmerstätte.

Bei den Löscharbeiten wurden zehn Feuerwehrleute und zwei Pioniere verletzt. Das Theater war mit acht Millionen Lire versichert. Es soll möglichst schnell wieder aufgebaut werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Der hohe Druck hat sich wieder etwas südlicher verlagert, sein Kern liegt zur Zeit über Skandinavien. Er wird von allen Seiten von Störungen umkreist, die zum Teil recht lebhaft sind. Von der Biskaya her drang gestern Warmluft nach Frankreich vor und bringt bringt heute bei Paris noch Regen. Infolge der starken Druckgegensätze ist auch die Kaltluft aus Nordosten wieder in Bewegung geraten. Sie brach heute früh in das Rheinland ein. Während um 5 Uhr nur 1.8 Grad unter Null gemessen wurde, zeigte das Thermometer um 8 Uhr schon 4 Grad unter Null. In der Höhe stellte das Wetterflugzeug Temperaturrückgang gegen gestern bis über 10 Grad fest. Besonders starker Druckfall hat im Norden Skandinaviens eingesetzt. Er wird dem russischen Tief folgen, hinter dem gestern große Kaltluftmengen bis zum Schwarzen Meer durchbrachen.

Wetteraussichten für Dienstag, 11. Februar.

Heiter bis leicht bewölkt, nur einzelne Schneeschauer, vorwiegend im Bergland, Tagsüber mäßiger, nachts strenger Frost, östliche Winde

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 11. Februar 1936 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 63 – Nummer 35

Stadt-Nachrichten

Neuß, 11. Februar 1935

Neuer Beigeordneter der Stadt Neuß

Mit Verfügung vom 28. Januar hat der Oberpräsident der Rheinprovinz die Berufung des Assessors Werner zum Beigeordneten der Stadt Neuß genehmigt.

Beigeordneter Emil Werner wurde am 2. 9. 1902 zu Gelsenkirchen geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung trat er zur Erlangung kaufmännischer Kenntnisse in ein Bankhaus ein. Dort war er mehrere Jahre tätig. Danach war er bei einer Handelsfirma beschäftigt. Er studierte alsdann Rechtswissenschaft an den Universitäten Köln, Freiburg und Bonn. Das Referendarexamen legte er in Köln ab. Nach bestandener

großer Staatsprüfung war er einige Zeit als Richter an ein Amtsgericht im Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf tätig. Seit 1½ Jahren ist er als Assessor bei der Stadtgemeinde Neuß tätig. In den letzten Monaten wurde ihm als Hilfsdezernent die Bearbeitung mehrerer Dezernate übertragen. Seit 1. März 1933 ist der neue Beigeordnete Mitglied der NSDAP. Er ist ein gediegener Fachmann, der bereits seit 1½ Jahren sich hier bei der Stadtverwaltung bestens bewährt hat. Werner entstammt, so schreibt die Stadtverwaltung, einer alten nationalsozialistischen Familie, die die Gewähr dafür bietet, daß er sein Amt im nationalsozialistischen Geiste führen wird.

*

Vom Städtebundtheater. Auf die heutige Aufführung des Schauspiels „Bären", von Hansen und Holter, wird hingewiesen.

Brand in einer Lackfabrik. Gestern nachmittags wurde die Feuerwehr zu einer Lackfabrik in der Büdericher Straße gerufen, wo ein Lackkessel in der Kocherei in Brand geraten war. Durch das schnelle Eingreifen der Wehr mit dem neuen Luftschaumgerät war es jedoch bald möglich, eine Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. Februar. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Februar 1936 7 413 490 gegenüber 7 192 952 am 1. Januar. Im Laufe des Monats Januar ist mithin eine Zunahme von 220 538 Teilnehmern (3,07 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Februar befanden sich 544 596 gebührenfreie Anlagen.

Familienabend der Kriegerkameradschaft

Zu besonders frohem Tun hatten sich gestern abend die Mitglieder der Neußer Kriegerkameradschaft in ihrem Vereinslokal Gerding zusammengefunden. Und damit sie in ihrer Fröhlichkeit nicht allein seien, hatten sie auch ihre Frauen mitgebracht, die so im Kameradenkreis einige vergnügte und nahrhafte Stunden erleben konnten. Der Ton lag gestern abend tatsächlich auf „nahrhaft", denn es gab ein Mannschaftsessen nach echter Soldatenart, Erbsensuppe mit Bratwurst.

Kameradschaftsführer Eß hieß in seiner Begrüßungsansprache die Gäste und Ehrengäste willkommen. Eine besondere Ehrung wurde dem Kameraden Verhagen zuteil, der aus Anlaß seines 80. Geburtstages zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Weiter wies der Kameradschaftsführer darauf hin, daß in diesem Jahre das 60jährige Stiftungsfest gefeiert werden kann. Diese Feier soll in besonders großer Form begangen werden. In aller Kürze wird ein Winterpreisschießen veranstaltet, das auf Befehl der Reichsbundesführung überall durchgeführt wird, damit so die Kameraden Gelegenheit haben, etwas besonderes für das WHW zu tun. Zum besonderen Anreiz werden die besten Schützen mit Preisen ausgezeichnet werden. Im weiteren Verlauf des Abends konnte der Kameradschaftsführer dann noch Oberstleutnant Rudolph als Gast begrüßen und ebenfalls als Vertreter des verhinderten Kreisverbandsführers Piekenbrock den Kameraden Trier, der eine begeisternde Ansprache an die Versammelten hielt.

Bei schmissiger Musik, unter Leitung von Kapellmeister Münchs, erreichte die Stimmung bald jenen Grad von Gemütlichkeit, der das Auseinandergehen schwer macht, und so blieb man dann auch eine Reihe von Stunden in Frohsinn und Kameradschaft vereint.

August Kreuter als Solist im Brahms-Konzert

Das gestrige städtische Orchester-Konzert

Auf Johann Strauß folgte Johannes Brahms! So begegnen im Gedenken ihres Volkes sie sich immer wieder, die Großen seiner Kunst, die einstens im Leben schon sich gekannt und, wie hier, trotz aller Verschiedenheit der Temperamente sich geschätzt haben. Dabei mag sogar diese Wertschätzung auf der Seite des schwerblütigen Norddeutschen die stärkere gewesen sein. Es war ihm schon bei aller Verbindlichkeit und ritterlicher Höflichkeit der Geste, ernst, als er einmal auf einem Balle auf den Fächer der Frau Adele Strauß die ersten Noten der „Schönen blauen Donau" schrieb und darunter die Bemerkung: „Leider nicht von Johannes Brahms!" Denn auch in ihm, dem empfindsamen Romantiker, webte weich und zärtlich und dann wieder feurig und glutvoll die klingende Melodie und sehnte sich nach fortreißender Entfaltung, aber gleichzeitig hemmte ihn immer wieder das Grüblerische, Nachdenkliche, Insichverschlossene und Zurückhaltende seiner rassischen Eigenart. So wurde Johannes Brahms, wie Oberstudienrat Weisweiler, der wieder zu den einzelnen Stücken die einführenden Worte sprach, ihn auch charakterisierte, in jenen Zeiten romantischen Ueberschwanges zu einem Rufer nach straffer Bändigung der Form im klassischen Geiste, dann aber auch, da sein Genie ihn doch den Ausgleich seiner Persönlichkeit finden ließ, zu einem machtvoll vorwärts weisenden Kämpen in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Musik.

Studienrat Konrad Wassenberg hatte sich und dem getreuen Kölner Hochschulorchester, das dieses Mal in einer Stärke von 70 Spielern zur Stelle war, keine leichte Aufgabe gewählt, als er das Werk dieses Meisters für sein großes Konzert am gestrigen Abend zum Vorwurf machte. Denn Brahms stellt, abgesehen von der Konzentration der Auffassung auf seine besondere künstlerische Eigenart, die er verlangt, auch besondere Anforderungen an die Technik der orchestralen Ausführung. Wie er die Melodielinie auf die einzelnen Instrumente verteilt, diese dann aber auch immer wieder mit Sonderfloskeln am Aufbau der Partitur beteiligt, wie er den harmonischen Untergrund aus ganz fein empfindsamer Klangvorstellung gewinnt, wie er in seiner Rhythmik eigene und neue Wege geht: alle diese Momente müssen in der fertigen Ausführung in zwangloser und natürlicher Flüssigkeit der Gestaltung aufgehen. So wird von dem Einzelmusiker neben einem sicher gegründeten Eingespieltsein noch ein ständig aufmerksames und zur eigenen Anregung stets bereites Hineinhorchen in das Ganze erfordert, das strenge Uebung und Orchesterdisziplin erfordert.

Es war daher für dieses Konzert manche Einzelprobe nötig, ehe das Werk in seiner klanglichen Gesamtheit erstehen konnte. Und es mögen auch diese mühevollen Vorarbeiten mit gewündigt werden, wenn wir zum guten Beschlusse feststellen können, daß Wassenberg und seiner intelligenten jungen Künstlerschar die schwierige Aufgabe durchweg vortrefflich gelungen ist. In jugendfrischem Schwunge, mit fröhlicher Begeisterung angepackt, erstand zur Einleitung die in ihren grundlegenden Melodien volkstümlich-eingängigen, doch auch mit allerhand technischen Kniffligkeiten versehene „Akademische Festouvertüre". Dann aber war die an Stimmungsgehalt so reiche, in ihrem klanglichen Wohllaut vielfach so bezaubernde, dabei in ihren Ausdruckswerten so tiefsinnige 2. Sinfonie das orchestrale Hauptwerk des Abends. Sie schien uns in ihrem ersten Satze etwas zu getragen im Tempo genommen, so daß der Gegensatz zwischen ihm und dem folgenden langsamen Satze nicht recht herauskam. Um so feuriger beschloß nach dem köstlichen Reigen-Intermezzo des dritten Satzes das Finale in seiner prachtvollen Schwungkraft das herrliche Werk, das der gespannten Aufmerksamkeit und dem Beifall der Zuhörer nach zu urteilen, allseitig aufs schönste ansprach.

Dirigent Conrad Wassenberg und August Kreuter bei der Probe des Violinkonzertes

Daß es wiederum gelungen war, zum Solisten dieses an die weiteste musikalische Allgemeinheit unserer Stadt sich wendenden Konzertes einen einheimischen Künstler zu gewinnen, verdient besondere Anerkennung. Dieser unser junger Mitbürger August Kreuter hat ja inzwischen in der musikalischen Oeffentlichkeit sich seinen Platz als ausgezeichneter Geigenkünstler gesichert. Daß er das Brahmsche Violinkonzert, noch immer eines der anspruchsvollsten Werke der Violinliteratur, mit so müheloser technischer Ueberlegenheit, so vollem, klarem Ton und so inniger Wärme der Empfindung spielte wie gestern abend, ist ein erneutes eindrucksvolles Zeugnis für seine starke künstlerische Begabung. Kreuter wurde mit Recht begeistert gefeiert. Ein Lorbeerkranz und Blumen für ihn und den Dirigenten, der sehr umsichtig begleitet hatte, vervollständigten die Ehrung, so daß der letzte Satz des Konzertes als Zugabe noch einmal, dieses Mal noch in besonders schöner Geschlossenheit gespielt wurde.

Dirigent Conrad Wassenberg bei der Probe

„— — — die Bässe markanter!" — Pianissimo! — Fortissimo! — Fotos: Pfeifer.

Ankündigungen von Versammlungen

Bekanntgabe der Redner erforderlich

Es wird nochmals auf die Anordnung der Staatspolizeistelle Düsseldorf hingewiesen, die es allen Vereinen und Verbänden zur Pflicht macht, bei der Einberufung von Versammlungen den vollen Namen des Redners mit Angabe seines Berufes und seines Wohnortes anzugeben. **Es ist dabei gleichgültig, ob die Vereine und Verbände unpoli-**

tischen, wirtschaftlichen oder konfessionellen Charakter haben und ob die Einberufung durch die Presse, Plakate, Einladungsschreiben oder Benachrichtigungen erfolgt. Bei Nichtbefolgung ist ein Zwangsgeld bis zu 150 Mark oder eine Zwangshaft bis zu drei Wochen angedroht.

Der Schaufensterwettbewerb beginnt. Heute morgen nimmt in Neuß der Schaufensterwettbewerb der Neußer Jugend seinen Anfang. Gestern sah man viele Schaufenster in der Stadt verhängt. Hinter ihnen war die Jugend eifrig tätig, nach eigenen Ideen Dekorationen zu entwerfen. Heute werden nun etwa 60 Schaufenster von dem Wollen und Können der Jugend zeugen.

Jahresfest der Angelsportler

Die Neußer Angelsportler hatten sich sehr zahlreich im Drusushof eingefunden, wo sie ihr Jahresfest feierten. Die Versammelten wurden von Mar Frohrath herzlich begrüßt. Es sei das erste Stiftungsfest, das der Angelsportverein nach beinahe dreijährigem Bestehen feiere. Der zweite Vereinsführer Fücker würdigte die Arbeit, die in diesen drei Jahren vom Verein geleistet wurde. Der Redner konnte feststellen, daß sich der Angelsport aus kleinsten Anfängen bis heute zu einer schönen Blüte entwickelt habe. Heute zähle der Verein 150 Sportler und 30 Jungsportler, und er habe heute seine eigenen Fischereigewässer. Die Arbeit des Vereins komme darin treffend zum Ausdruck, daß er bis heute für 1200 Mark Jungfische in den hiesigen Gewässern ausgesetzt habe.

Es wurde besonders der Stadtverwaltung gedankt, daß sie stets die Bestrebungen der Angelsportler gefördert habe. Den Angelsportlern über 60 Jahre soll in diesem Jahre eine Freude bereitet werden, indem ihnen gestattet wird, in den reichen Fischgründen des „Grünen Meerkens" zu angeln. Der Verein habe sich auch eifrig an den Aufgaben der NSV. beteiligt. Es sollen der NSV. tausend Pfund Karpfen zur Verfügung gestellt werden. Zum Schluß sprach noch Jugendwart Preißner. Der Abend wurde festlich umrahmt von den Darbietungen der Kapelle Pieper und des Quartetts Vineta. Großen Beifall verdiente sich auch Frl. Pfeifer mit ihrer Tanzkunst.

Eine Feier bei den Blinden

Eine eigenartige fröhliche Sitzung vereinte die Mitglieder der hiesigen Kreisgruppe der Blinden im Marienhaus. Mit karnevalistischen Darbietungen verstanden es einige Neußer Karnevalisten auf das Beste, den Blinden ein paar frohe Stunden zu bereiten. Zuvor hatte der Kreisgruppenleiter Freh über die Unterbringung Blinder in der hiesigen Industrie gesprochen. Die Blindenberufe seien übersetzt, so daß man sich nach anderen Arbeitsmöglichkeiten umsehen müsse. Vor der Eingliederung in den neuen Wirkungskreis würden die Blinden einer Prüfung unterzogen. Es wurde bekannt gegeben, daß bei einem Konzert am 21. Februar den Blinden freier Eintritt gewährt wird.

Dann bestieg Jean Dahmen die Bütt und bald hatte er mit seinem Witz die Anwesenden aufs höchste gefesselt. Frau Haag und „Steins Kneggel" hatten mit ihren Vorträgen nicht weniger Erfolg. Die Blinden konnten so recht für einige Zeit nochmal herzlich lachen. Die gute Stimmung wurde noch gehoben durch die Schunkellieder, die von Hans Liesemanns gespielt wurden, und die Darbietungen der Singschar von Peter Brähmer. Herzlich bedankten sich die Blinden für die schönen Stunden, die man ihnen so bereitet hatte.

Die „Narrenlust" in Grimlinghausen

Die Karnevalsgesellschaft „Narrenlust" hielt im „Vater Rhein" von Peppekus, sein 3. Gala-Damensitzung. Schon lange vor Beginn der Sitzung erwiesen sich die Räume des Vater Rhein als zu klein. Präsident Arnold Sommer hieß die Narren und Närrinnen von Grimlinghausen herzlichst willkommen. Als Einleitung sang Tenor W. Sieger das Lied „Du Mädel vom Rhein". Karnevalist Jakob Kaufels erhielt allgemeinen Beifall für seine Darbietungen, ebenfalls der Neußer Karnevalist Robert Tappermann. Der Abend brachte dann noch weitere 14 Redner. Der Abend erhielt seinen Höhepunkt als Knopchen auftrat. Das Lachen wollte kein Ende nehmen, als schließlich „Knopchen" als indischer Barfuß- und Schleiertänzer auf der Bühne erschien. Bis in die späten Nachtstunden hinein wurde noch geschunkelt und getanzt.

Ausstellung „Westfront 1936"

Unter dem Namen „Die Westfront" wurde Anfang November v. J. durch den Reichskultursenator Gaukulturwart Kelter-Essen eine Arbeits- und Ausstellungsgemeinschaft westdeutscher Künstlergruppen geschaffen, deren Vorsitz dem Direktor der Kunstgewerbeschule Essen, Mankopf, übertragen ist. Dieser Gemeinschaft gehören in dem Gebiet zwischen Köln, Aachen, Minden-Ravensberg und Münster beheimatete Künstlergruppen an, die als hervorragende Vertreter der jungen westdeutschen Kunst gelten dürfen. Es sind dies die „Rheinische Sezession" in Düsseldorf, „Die Schanze" in Münster, die Minden-Ravensberger Künstler, die „Weseler Kunstfreunde", die Mülheimer Künstler, und nicht zuletzt die „Mannschaft" in Essen. Außerdem sind der „Westfront" eine Reihe von Künstlerpersönlichkeiten als Einzelmitglieder angeschlossen.

Auf Einladung des Vorsitzenden der „Westfront", die beabsichtigt, im Sommer dieses Jahres eine Ausstellung „Die Westfront 1936" zu veranstalten, hatten sich in Düsseldorf die führenden nordwestdeutschen Künstler zu einer Besprechung eingefunden, auf der Reichskultursenator Kelter und der Vorsitzende der „Westfront", Direktor Mankopf, über die Zwecke und Ziele der „Westfront und über die Gestaltung der Ausstellung sprachen.

Direktor Mankopf betonte, daß die Ausstellung „Westfront 1936" nicht, wie zunächst beabsichtigt war, in Düsseldorf stattfinden würde, und daß auch der vorgesehene Zeitpunkt des Beginns der Ausstellung (3. Mai d. J.) verschoben werden müsse. Ueber Ort und Zeit der Ausstellung, die unter allen Umständen im Frühsommer durchgeführt würde, werde noch rechtzeitig Mitteilung gemacht werden.

Mit Kopfschuß bewußtlos aufgefunden

Im Wagen eines Leerzuges

Montag morgen gegen 5 Uhr wurde, wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, im Bahnhof Steinbeck auf dem Abort eines Leerzugwagens eine unbekannte männliche Person mit einem Kopfschuß und in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Neben dem Verletzten fand man ein Kleinkaliber-Browing. Da der Mann noch Lebenszeichen von sich gab, wurde der Bahnarzt herbeigeholt, der die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus veranlaßte. Da der Mann keine Personalien bei sich trug, konnte sein Name noch nicht ermittelt werden.

In heißer Lauge verbrüht

Durch die Unachtsamkeit der Mutter kam in Rheydt ein dreijähriges Mädchen zu einem schrecklichen Tode. Die Frau hatte einen Kessel heißer Lauge zum Waschen hergerichtet. Leichtsinnigerweise verließ sie für kurze Zeit das Zimmer, während das Kind spielend auf dem Tisch saß. Durch einen tragischen Zufall rutschte das Kleine von dem Tisch herunter und fiel gerade in die Wanne mit der heißen Lauge, wobei es so schwere Verbrühungen erlitt, daß es nach kurzer Zeit starb.

Im Eis eingebrochen und ertrunken

In Plaidt bei Andernach brachen am Montag nachmittag zwei elfjährige Knaben auf dem zugefrorenen Freibadesee ein und ertranken. Bis jetzt konnte nur die Leiche eines der ertrunkenen Knaben geborgen werden. Es handelt sich um die Kinder des Bahnassistenten Peters und des Arbeiters Peter Leyendecker aus Plaidt.

Freiwillige für die Kriegsmarine

Bedingungen für die Einstellung

Berlin, 10. Febr. Zu Beginn jedes Vierteljahrs werden Freiwillige für den Flottendienst der Kriegsmarine eingestellt. Meldung jederzeit. Dienstzeit vier bis fünf Jahre, für Unteroffiziere zwölf Jahre und mehr. Besonders günstige Aussichten bestehen für Freiwillige, die einen der folgenden Berufe drei Jahre erlernt haben: Schlosser aller Arten, Elektriker aller Arten, Feinmechaniker, Mechaniker, Schmiede, Kupferschmiede, Klempner, Installateure, Former, Musiker aller Instrumente.

Die Freiwilligen müssen deutsche Reichsangehörige, deutschblütig, ehrwürdig, unbescholten und unverheiratet sein. Folgende Geburtsjahrgänge kommen zur Zeit in Betracht: 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, für die Einstellungen im Jahre 1937 auch 1919.

Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere ansteckenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marineärztlichem Urteil tauglich sein.

Angehörige des Jahrganges 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und später eingestellt werden, müssen den Arbeitsdienst abgeleistet haben. Der Reichsarbeitsdienst stellt Marinefreiwillige, die für die Kriegsmarine angenommen sind, jährlich zum 1. April oder 1. Oktober bevorzugt ein.

Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk: „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst" an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel oder „An den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven" zu richten. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen:

a) Von Gemusterten der Musterungsausweis und gegebenenfalls der Ersatzreserve I-Schein, von Nichtgemusterten der Freiwilligenschein, zu erbitten von der polizeilichen Meldebehörde;

b) ein ausführlicher, selbstgeschriebener Lebenslauf. Dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung, über etwa abgeleisteten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift;

c) ein Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers und

d) zwei Lichtbilder des Bewerbers.

Vorstellung in Kiel oder Wilhelmshaven ohne ausdrückliche Aufforderung dazu ist nur erwünscht, wenn der Bewerber im Besitz genügender Barmittel für die Hin- und Rückreise ist.

„Rheinisches Kunsthandwerk von heute"

Eröffnung der Ausstellung in Düsseldorf

In der Kunsthalle in Düsseldorf wurde mit einer schlichten Feierstunde in Anwesenheit von Vertretern aus Kunst und Handwerk, der Partei und der Behörden eine Ausstellung „Rheinisches Kunsthandwerk von heute" eröffnet. Die sehenswerte Schau vermittelt ein Bild von dem heutigen Stand des Kunsthandwerks im Rheinland und zeigt daneben ausgezeichnete alte kunsthandwerkliche Gegenstände, um dem heutigen jungen Kunsthandwerker Ansporn und Anregung zu geben. Einen breiten Raum nehmen die Abteilung Keramik und Baukeramik ein, während die Düsseldorfer und die Wuppertaler Handwerkerschule ebenfalls mit zahlreichen geschmackvollen und schönen Arbeiten vertreten sind. Hervorragend sind auch die Leistungen auf dem Gebiet der Goldschmiedekunst, ferner die feinen Lederarbeiten, Brokatwebereien, Glasarbeiten und nicht zuletzt die Idar-Oberfteiner Schmuckgegenstände und Halbedelstein-Schöpfungen.

Kunst- und Verwaltungsdezernent Ebel, Düsseldorf, betonte in seiner Eröffnungsansprache einleitend, daß es sich hier nicht um eine Messe, sondern um eine Leistungsschau handele. Der Kunsthandwerker könne nicht höher geadelt werden, als gerade durch die Betonung seiner Handwerkszugehörigkeit. Im Kunsthandwerk solle wieder Geschmack und Formgefühl aller Volksschichten in formschönen und damit auch zweckmäßigen Handwerkserzeugnissen Ausdruck finden. Die Kluft, die in den letzten Jahrzehnten besonders durch die Verflachung infolge der maschinellen Herstellung entstanden sei, müsse wieder beseitigt werden.

Gesellenwandern 1936

Das Gesellenwandern und der Gesellenaustausch im deutschen Handwerk sind eine Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront. 1935 wurden 1000 Gesellen aus dem Bäcker-, Metzger-, Konditoren- und Müllerhandwerk auf die Wanderschaft geschickt.

Auch in Neuß konnte man die frischen Wanderer beobachten. Wie hat das Herz alter Handwerksmeister geschlagen, wenn diese durch den wandernden Gesellen an ihre Erlebnisse der eigenen Jugendzeit erinnert wurden.

Für das Jahr 1936 ist das Gesellenwandern weiter ausgedehnt. 5000 junge Menschen aus dem Dachdecker-, Tapezierer-, Stukkateur-, Maler-, Zimmerer-, Schmiede-, Schreiner-, Stellmacher-, Bäcker-, Metzger-, Konditoren-, Müller-, Friseur-, Schneider-, Schuhmacher-, Buchdrucker- und Buchbinderhandwerk sollen die Landstraßen Deutschlands beleben und Zeugnis ablegen vom Leistungswillen.

Es wird daher an die Handwerker der aufgeführten Berufe die Aufforderung gerichtet: „Benutzt diese Einrichtung, die für Euch getroffen worden ist."

Jeder, der auf Wanderschaft gesandt wird, hat die Garantie, nach Ablauf der vorgeschriebenen Wanderzeit seinen Arbeitsplatz vorzufinden in der Gegend unseres Vaterlandes, wo er hin zu wandern wünscht. Anträge zum Gesellenwandern sind an die Deutsche Arbeitsfront, Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk, Neuß, Furtherstraße 61, bis zum 15. 3. 36 zu richten. Die Ortswaltungen der DAF. nehmen ebenfalls Anträge entgegen.

Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen u. Straßenbahn

Auf dem Hindenburgwall in Düsseldorf fuhr heute ein Lastkraftwagen, der nicht rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte, gegen einen Anhänger der Straßenbahn, in dem sich Schulkinder befanden. Nur dadurch, daß der Kraftwagenführer seinen Wagen in die Flinger Straße abzubiegen versuchte, ist größeres Unheil verhütet worden. Der Straßenbahnanhänger wurde aus den Schienen gesetzt und beschädigt. Zwei Kinder erlitten durch Glasscherben leichte Schnittwunden. Der Kraftwagen selbst wurde so stark durch den Zusammenstoß in Mitleidenschaft gezogen, daß er abgeschleppt werden mußte

Tausend Wünsche — tausend Lieder!

Der große WHW.-Abend des Reichssenders Köln — Es liefen mehr Wünsche ein, als sich in der vorgesehenen vierstündigen Vortragsreihe erfüllen lassen

Im Kölner Funkhause herrschte am Montag außergewöhnlich lebhafter Betrieb. Im Sitzungssaal tagten die Abteilungsleiter und Sachbearbeiter, deren Aufgabe es ist, den Wunschabend für das Winterhilfswerk, der Dienstag, den 11. Februar von 18,00—22,00 Uhr gesendet wird, zu gestalten. Nur wer weiß, was alles dazu notwendig ist, eine große Sendung vorzubereiten, kann sich eine Vorstellung davon machen, wie in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit gearbeitet werden muß, um den Abend wirkungsvoll aufzuziehen. Die Kapellen werden bestellt, Noten beschafft und herangeholt. Sprecher müssen zur Verfügung stehen. Tausend Kleinigkeiten sind zu bedenken und zu beobachten, wenn ein solcher Abend ein Erfolg werden soll. Und diese erste Winterhilfsveranstaltung des Reichssenders Köln wird ein Erfolg werden.

Unter der Führung des Leiters der Abteilung Unterhaltung wurden die Vorbereitungsarbeiten, zu denen noch Schnelldichter und Hilfskräfte hinzugezogen wurden, so in Angriff genommen, daß Hoffnung auf einen Abend besteht, der alle Erwartungen übertreffen wird.

Die aus Teilen des großen Sendegebietes und aus allen Teilen der Bevölkerung eingegangenen Wünsche sind derart zahlreich, daß es nicht möglich ist, sie an einem Abend zu erfüllen. Deshalb hat sich der Intendant des Reichssenders Köln entschlossen, noch einen zweiten Wunschabend, der demnächst durchgeführt wird, in die Vortragsfolge einzufügen. Es wird alle Rundfunkhörer interessieren, schon jetzt zu erfahren, was alles gewünscht wurde, um so einen kleinen Vorgeschmack zu erhalten. Daß die beliebten Musiken aus den Unterhaltungskonzerten am meisten verlangt werden, bedarf keiner Frage. Aber auch klassische Musik möchten manche Hörer haben. Der Wünsche sind viele, viele, aber immer im bunten Wechsel orchestrale, solistisch-instrumentale und gesangliche Darbietungen von Sängerinnen, Sängern und Chor. Mit welcher Liebe sich die Wünschenden in die Abwicklung dieses Abends hineingedacht haben, beweist die Tatsache, daß selbst rauhe Krieger sich auf den Pegasus schwangen und ihrem Wunsch gleich eine in Versen abgefaßte Ansage beilegten. Da die jungen Soldaten aber schon um 21 Uhr in der Klappe liegen müssen, bitten sie darum, die gewünschte Musik so früh zu senden, daß die Spender sie auch noch hören können.

Auch die Schüler höherer Lehranstalten haben sich fleißig beteiligt. Einige Quartaner allerdings möchten die von ihnen gewählte Musik schon um 20 Uhr vernehmen, da die Mütter darauf bedacht sind, daß die Knaben früh ihren Nachtschlaf beginnen.

Die großen Firmen sind stark vertreten. Sie benutzen die Gelegenheit, ihren Kunden durch eine fröhliche Musik eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. Aber nicht nur Geldbeträge gingen ein. Auch eine komplette Babyausstattung wurde zur Verfügung gestellt, die der Rundfunk einem kleinen Erdenbürger übermitteln soll. Es wurden entsprechend den vom Reichssender Köln herausgegebenen Richtlinien auch noch andere als nur musikalische Wünsche geäußert. So verlangt z. B. ein Hörer den neuesten Witz eines der beliebten Ansager.

Diese kurzen Hinweise zeigen, wie lebhaft die Anteilnahme der gesamten westdeutschen Hörerschaft an diesem Unternehmen des Rundfunks ist. Die Vielfalt der Wünsche aber bringt es auch mit sich, daß der Reichssender Köln eine bunte und abwechselungsreiche, allen Freude bereitende Sendung ausstrahlen wird, die sicherlich wieder Anregung zu neuen Wünschen eine praktische Hilfe im Dienste des Winterhilfswerks bedeutet.

Lob der olympischen Organisation

Die Leistung des Präsidenten Ritter von Halt

Die Eröffnung der Winterolympiade hat in der ganzen Welt ein begeistertes Echo gefunden. Wenn man die verschiedenen Auslandsstimmen zusammenfaßt, kann man in der Beurteilung der Winterolympiade immer wieder eine Grundmelodie finden, die wie ein musikalisches Leitmotiv aus allen internationalen Berichten herausklingt. Alle Nationen sind sich einig darüber, daß die verantwortlichen Männer Deutschlands eine vorbildliche und hervorragende Leistung vollbracht haben, für die kein Superlativ zu hoch ist. Zahlreiche ausländische Sonderkorespondenten sind über dieses Wunder an Organisation und disziplinierter Festlichkeit in helle Begeisterung geraten und schreiben über die Eröffnung der Winterolympiade in einem Stil, der die Unmittelbarkeit eines berauschenden und grandiosen Erlebnisses offenbart. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als bekanntlich von gewissen ausländischen Kreisen der Versuch gemacht wurde, die Olympiade zu boykottieren, ein Versuch, der kläglich gescheitert ist.

Das Ausland hat den harmonischen und erhebenden Verlauf der Eröffnungsfeier festgestellt und ist nicht müde geworden, besonders das Wunder der Organisation in allen Tonarten und Abwandlungen zu rühmen. Immer wieder ist in den ausländischen Pressestimmen auf den Geist der Ritterlichkeit hingewiesen worden, auf die Größe und den Adel der Veranstaltung, die deutlich bewiesen habe, daß der Sport als Bindeglied zwischen den Völkern von unschätzbarer Bedeutung sei. Die Friedensworte, die Ritter von Halt, der Präsident des Organisationsausschusses, gesprochen hat, haben überall Eindruck gemacht und die überschwänglichen Superlative, die der glänzenden Organisation gewidmet sind, entspringen einer ehrlichen und aufrichtigen Begeisterung. In der französischen, in der englischen, in der italienischen, in der holländischen und in der ungarischen Presse: überall lobt man diese musterhafte Organisation, der es gelungen sei, für den olympischen Gedanken eine überwältigende und majestätische Form zu finden. Aber was wäre diese Organisation allein, wenn nicht hinter ihr ein wahrhaft schöpferischer und lebensvoller Geist stünde, ein glühender Wille zur verinnerlichten Gestaltung, ein starkes Gefühl für den Rhythmus einer großen und feierlichen Idee. Heute schon hat Deutschland der Welt bewiesen, wie unbegründet und aus der Luft gegriffen die von politischem Haß diktierten Gerüchte und Verleumdungen waren, die in Umlauf gesetzt wurden, um die Olympiade zu verhindern. Der deutsche Gegenbeweis hat selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Man hat zwar mit Sicherheit angenommen, daß sich die Organisation glänzend bewähren würde, aber wer hätte diesen beispiellosen Sturm ausländischer Begeisterung voraussahnen können! Er war ein Zeichen, daß man die innersten Absichten Deutschlands endlich begriffen hat, darum begriffen, weil diese Absichten in einer unmittelbaren und konkreten Form in Erscheinung getreten sind. Die Unmittelbarkeit des persönlichen Erlebnisses war für die ausländischen Beobachter und Beurteiler ausschlaggebend. Sie überließen sich der grandiosen Harmonie, die von dieser Kundgebung ausstrahlte und waren hingerissen von dem Geist, der die Kundgebung beseelte. Es war nicht zuletzt das Verdienst des Präsidenten des Organisationsausschusses: Dr. Karl Ritter von Halt hat in unermüdlicher Arbeit, in engster Verbindung mit dem tiefsten Wesen des sportlichen Gedankens eine hervorragende Leistung geschaffen.

Dieser Mann ist Zeit seines Lebens ein begeisterter Sportler gewesen. Er wurde am 2. Juni 1891 in München geboren und verschrieb sich bereits im Jahre 1907 der Leichtathletik, in der er große Erfolge erringen konnte. Er meldete bei jedem Sportfest zu drei oder vier Konkurrenzen und kam so in die Laufbahn des Mehrkämpfers. Als er die erste von der deutschen Sportbehörde im Jahre 1911 ausgeschriebene Zehnkampfmeisterschaft gewann, stand er im Mittelpunkt des Interesses. Man schickte ihn als Teilnehmer für die olympischen Spiele von 1912 nach Stockholm und ein Jahr darauf gewann er in Wien sowohl die Fünfkampf- als auch die Zehnkampfmeisterschaft von Oesterreich. Auch im Jahre 1914 konnte er von der Expedition zu den Baltischen Spielen in Malmö mit einem ersten Preis heimkehren. Er gewann nicht weniger als fünfmal die deutsche Zehnkampfmeisterschaft, 1911, 1912, 1913 sowie 1920 und 1921. In seiner Glanzzeit gelang es ihm bei einem Sportfest in München, einen so berühmten Läufer wie Hanns Braun im 100-Meter-Lauf zu schlagen.

Als langjähriger Sportwart der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, als Mitarbeiter an den Sportjahrbüchern der deutschen Sportbehörde, am Sportalmanach hat sich Ritter von Halt große Verdienste erworben. Mit der Neugruppierung des deutschen Sports wurde er zum Fachamtsleiter für die Leichtathletik ernannt. Jetzt hat er in seiner Eigenschaft als Präsident des Organisationsausschusses der Olympischen Winterspiele neuerdings den zwingenden Beweis erbracht, daß er zu den seltenen Männern gehört, die das seelische und geistige Erlebnis des Sports mit dem Praktischen und Realen der äußeren Form in vorbildlicher Weise zu verbinden wissen.

Finnischer Sieg!

Bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen wurde am Montag, der viermal 10 Klm.-Staffellauf entschieden. Finnland siegte knapp vor Norwegen und Schweden. Mit großem Abstand folgten Italien, Tschechoslowakei und Deutschland. Die Deutschen hatten großes Pech, denn der erste Mann, Friedel Däuber, hatte verwachst, da in den Morgenstunden Neuschnee erwartet wurde. Bogner, Leupold und Zeller liefen noch ein großes Rennen, aber zu dem erhofften vierten Platz hinter den Nordländern langte es nicht. Die Zeiten: 1. Finnland 2:41:33 Stunden; 2. Norwegen 2:41:39 Stunden; 3. Schweden 2:43:03 Stunden; 4. Italien 2:50:05 Stunden; 5. Tschechoslowakei 2:51:56 Stunden; 6. Deutschland 2:54:54 Stunden.

Vor dem Tal

Foto Fritz Haeffs

Deutschland mit Kanada

Die beiden Gruppen für das Olympische Eishockeyturnier sind eingeteilt worden. In der ersten Abteilung spielen Kanada, Deutschland, England und Ungarn, in der zweiten Gruppe stehen Amerika, Oesterreich, Schweden und die Tschechei. Aus dem Spielplan: Dienstag Deutschland — Ungarn; Mittwoch: Deutschland — England; Donnerstag: Deutschland — Kanada.

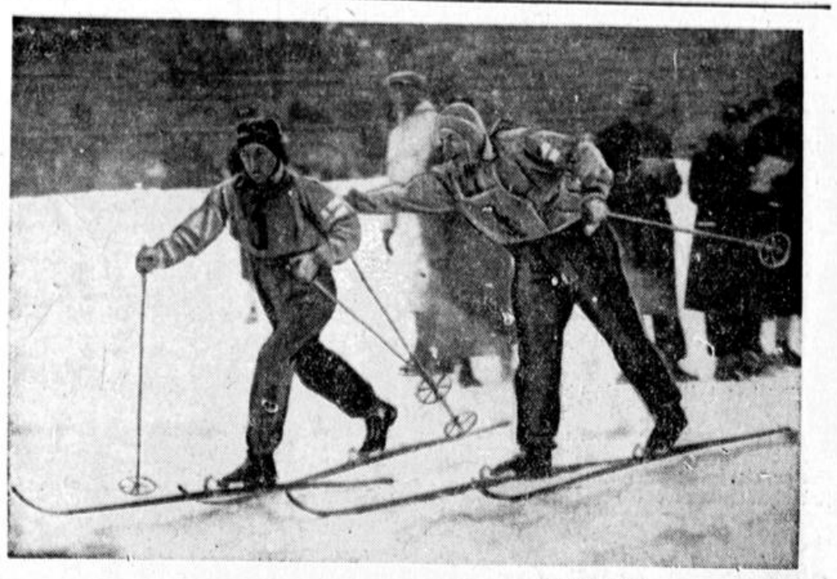
Das Eiskunstlaufen der Männer wurde in den Pflichtübungen weiter gefördert. Immer noch sind keine offiziellen Ergebnisse bekannt. Karl Schäfer dürfte aber klar an der Spitze liegen. Baier, Sharpe, Wilson sind nach sechs Pflichtübungen (sechs stehen noch aus) nicht weit zurück.

Deutsche Fussballelf gegen Spanien

Die deutsche Fußballmannschaft spielt am 23. Februar in Barcelona gegen Spanien in folgender Aufstellung: Jakob; Haringer, Münzenberg; Janes, Goldbrunner, Gramlich; Lehner, Hohmann, Lenz, Szepan, Fath. Ersatzleute sind: Buchloh, Tiefel, Kitzinger (Schweinfurt). Siemetsreiter und Siffling. Die Elf gegen Portugal wird erst in Lissabon aufgestellt. Dieses Treffen ist am 27. Februar. In Barcelona leitet der Belgier John Langenus, der auch im vergangenen Jahr in Köln das Spiel pfiff.

Weltbild (M).

Ankunft der Ski-Staffeln und erster Wechsel im Ski-Stadion.



Weltbild (M).

Erster Wechsel der siegreichen finnischen Staffelmannschaft.

5. Tag in Garmisch-Partenkirchen

Finnlands Sieg in der 4x10-km-Skistaffel

Bereits zu früher Morgenstunde am Montag herrschte beim Skistadion am Gudiberg in Garmisch-Partenkirchen großer Betrieb. Die erste Langlauf-Konkurrenz, die 4 mal 10 km-Skistaffel stand auf dem Programm der IV. Olympischen Winterspiele und so hatten sich die vielen Besucher schon zeitig auf die Beine gemacht, denn der Start war für 9 Uhr morgens angesetzt. Nach dem herrlichen Sonnenwetter der letzten Tage hatte sich der Himmel wieder bezogen. Tiefe Schneewolken kündeten weiteren Neuschnee an. Doch als der Böllerschuß den Beginn des Wettbewerbs ankündete, war das Skistadion so gut besucht, daß man gar nicht merkte, daß die vielen Sonntagsgäste nicht mehr dabei waren. Um es vorweg zu nehmen, es gab einen Sieg Finnlands, der aber nur nach härtestem Kampf jedes einzelnen Läufers gegen die nordische Elite Norwegens und Schwedens errungen wurde. Erst der letzte Mann der Finnen, Jalkanen, konnte nach erbittertem Ringen zu dem führenden Norweger Iwersen aufrücken und ihn noch überholen. Mit 20 m Vorsprung erreichte der Finne unter dem Jubel der Massen das Ziel.

Der Schlußmann der siegreichen finnischen Skistaffel

Weltbild (M).

Telegrammbild aus Garmisch-Partenkirchen: Der junge finnische Nachwuchsläufer Kalle Jalkanen, der im spannenden Endkampf mit dem Norweger Iwersen den 4×10-Kilometer-Staffellauf mit etwa 15 Metern Vorsprung zu Gunsten Finnlands entschied, auf den Schultern seiner Landsleute.

Deutschland hatte Pech

Gleich der erste Mann, Friedl Däuber, fiel so stark zurück, daß der verlorene Boden nicht wieder eingeholt werden konnte. Anscheinend hatte er nicht richtig gewachst und so waren seine Bretter zu glatt, was sich besonders beim Anstieg immer recht unangenehm bemerkbar machte. Trotz aller Anstrengungen konnte er mit seinen Gegnern nicht Schritt halten und mußte einen nach dem anderen davonziehen lassen. Durch das ausgezeichnete Laufen der übrigen Staffelleute kam die deutsche Mannschaft aber wieder etwas nach vorne und erreichte schließlich hinter Finnland, Norwegen, Schweden, Italien und der Tschechoslowakei als sechste Nation das Ziel. Immerhin können wir noch mit dem Ergebnis zufrieden sein, denn ob unsere deutschen Skiläufer die überaus glänzenden Leistungen der Nordländer erreicht hätten, ist zweifelhaft.

Die Strecke

Die ersten Läufer hatten vom Kochelberg aus zunächst etwa 1000 m bis zum Skistadion am Gudiberg zu laufen. Daran schloß sich eine längerer Flachlauf, der an der kleinen Olympiaschanze vorbei in östlicher Richtung führte. Nach ungefähr der Hälfte der Strecke machte den Teilnehmern ein größerer Anstieg zu schaffen. Dieser wurde nur von einer kleinen Abfahrt durch herrlichen Winterwald unterbrochen,

Finnland Sieger in der Ski-Stafette

dann setzte eine Steigung zu dem höchsten Punkt der ganzen Strecke ein, dem Wamberg. Die nächsten 500 m stellten bis zum 8. km wohl die größten Anforderungen an die Läufer, steile Anstiege wechselten mit tiefen Gräben ab. Es war wohl der schwierigste Teil der ganzen Strecke überhaupt. Den Beschluß bildete eine Abfahrt in offenem Gelände, die bis zum Skistadion führte. Diese Aufgabe hatten der erste und dritte Läufer zu bewältigen, für den zweiten und vierten Läufer war eine andere Schleife vorgesehen, die in westlicher Richtung gelegt war. Hier gab es viele Serpentinen zu bewältigen. Längere Anstiege wechselten mit Schußfahrten ab. Um den Kochelberg ging es herum und dann wieder zurück zum Stadion.

Der Start

Die ersten Läufer der teilnehmenden 16 Nationen hatten in einer Reihe Aufstellung genommen. Massenstart war vorgeschrieben. Gleich mit dem Startschuß stürmte der Deutsche Friedl Däuber davon, doch noch vor dem Stadion wurde er von dem Finnen Sulo Nurmela und kurz darauf auch von dem Norweger Oddbjörn Hagen eingeholt. Die Nordländer legten ein unerhört schnelles Tempo vor und lagen bald allein in Front. Zwischen ihnen entspann sich ein Kampf, der erst auf den letzten Metern entschieden werden sollte. Hinter Däuber folgten der Tschechoslowake Musil, der Italiener Gerardi, der Schwede Berger, sowie die Vertreter von Polen, Oesterreich und Jugoslawien. Die übrigen Länder lagen hier bereits schon 30 m und 60 m im Rückstand, der beste Beweis, mit welchem Tempo die Spitzenläufer davoneilten. Nach etwa 5 km hatte sich der Norweger Hagen an die Spitze vorgearbeitet und bis zum

ersten Wechsel

einen Vorsprung von etwa einer Minute gegenüber dem Finnen herausgeholt. Als zweiter Norweger ging Olav Hoffsbakken in den Kampf, während Nurmela durch Karppinen und der Schwede Berger durch Larsson abgelöst wurden. Friedl Däuber hatte immer mehr Boden verloren und konnte erst als Zehnter im Skistadion eintreffen. Für ihn ging Willy Bogner auf die zweite Etappe, der sich mit ganzer Kraft daran machte, den Rückstand wieder gut zu machen. Durch ein ganz

ausgezeichnetes Rennen des deutschen Meisters

kam Deutschland auf dieser Etappe gleich wieder auf den siebenten Platz. Frankreich, Jugoslawien und Oesterreich wurden wieder eingeholt und nun lagen nur noch Norwegen, Schweden, Finnland, Italien, Tschechoslowakei und Polen vor uns. Inzwischen ging die wilde Jagd an der Spitze weiter. Aber weder Karppinen noch Larsson konnten den Norweger einholen, im Gegenteil, Hoffsbakken vergrößerte den Abstand noch mehr und beim zweiten Wechsel hatte

Norwegen zwei Minuten Vorsprung

Hinter dem Spitzenreiter lieferten sich Finnland und Schweden einen erbitterten Kampf, den Larsson zu seinen Gunsten entscheiden konnte.

Als dritte Läufer nahmen Sverre Brodahl-Norwegen, Häggblad-Schweden und Lähde-Finnland den Kampf auf. Von diesen drei Nordländern erwies sich der Finne als der Beste, der auch mit 39:52 die beste Zeit herauslief. Brodahl war nur wenig langsamer, während Häggblad über eine Minute und damit den zweiten Platz einbüßte. Deutschlands dritter Mann war der Schlesier Leupold, der in 41:37 dem Polen Karpiel den sechsten Platz streitig machen konnte.

Ein erbitterter Endkampf

Zum letzten Staffelabschnitt startete der Norweger Bjarne Iwersen als Erster, doch schon kurz darauf jagte Finnlands große Hoffnung, der junge Nachwuchsläufer Kalle Jalkanen davon. Erst mehr als eine Minute später folgte der Schwede Matsso. Jalkanen eilt mit langen Schritten dem Norweger nach und bereits nach 2,5 km hat er seinen Vordermann bis auf eine halbe Minute eingeholt. Iwersen gibt sich aber noch nicht geschlagen und kann beim Anstieg wieder einige Meter Vorsprung gewinnen. Aber bei der Abfahrt ist Jalkanen der Bessere und kann zwei Kilometer vor dem Ziel an dem Norweger das erste Mal vorbeigehen. Iwersen arbeitet sich aber wieder heran und Kopf an Kopf kämpfen beide um jeden Zentimeter Boden. Der jüngere und kräftigere Jalkanen hatte zum Schluß doch noch mehr Reserven und entschied den gigantischen Kampf mit 15 m Vorsprung zu Gunsten Finnlands.

Brausender Jubel belohnte den Sieger aber auch den Verlierer für ihre ganz famosen Leistungen. Der Sieger wurde von seinen Landsleuten umarmt und mit Glückwünschen überschüttet. Deutschlands Schlußmann Anton Zeller gab sich die größte Mühe, noch den vor ihm liegenden Tschechen Simunek einzuholen, aber der Vorsprung von drei Minuten war zu groß. So blieb es für Deutschland bei dem sechsten Platz. Das Ergebnis lautete:

1.	Finnland (Nurmela, Karppinen, Lähde, Jalkanen)	2:41:33
2.	Norwegen (Hagen, Hoffsbakken, Brodahl, Iwersen)	2:41:39
3.	Schweden (Berger, Larsson, Häggblad, Matsbo)	2:43:03
4.	Italien (Gerardi, Menardi, Demetz, Kasebacher)	2:50:05
5.	Tschechoslowakei (Musil, Mihalek, Berauer, Simunek)	2:51:56
6.	Deutschland (Däuber, Bogner, Leupold, Zeller)	2:54:54
7.	Polen (Gorski, Orlewicz, Karpiel, Czech)	2:58:50
8.	Oesterreich (Rößner, Bosio, Gallwitz, Baumann)	3:02:48
9.	Frankreich (Gindre, Mermoud, Cretin, Jacomis)	3:02:48
10.	Jugoslawien (Knap, Jakopic, Klancnic, Smolej)	3:03:38

Weltmeister Schäfer führt vor Baier

Ueber 6000 Zuschauer wohnten der Eröffnung der Olympischen Eiskunstlauf-Wettbewerbe bei, die den Männern vorbehalten war. Es ist immerhin erstaunlich, wenn über 5000 Zuschauer sich im olympischen Kunsteisstadion zu dem Pflichtlaufen der Männer einfanden. Bekanntlich bilden die Pflichtübungen im Programm der Kunstläufer ja den langweiligeren Teil, da die Teilnehmer hier nachweisen müssen, daß sie im schulmäßig sauberen und beherrschten Figurenlaufen eine gewisse Sicherheit erreicht haben. Von 37 gemeldeten Teilnehmern fanden sich 25 Läufer von fünfzehn Nationen zum offiziellen Start des Pflichtlaufens der Männer ein. Erledigt wurden die ersten vier von insgesamt fünfzehn Pflichtfiguren. Ein amtliches Ergebnis nach diesem ersten Teil des Pflichtlaufens wurde auf Wunsch des Präsidenten des Internationalen Eislauf-Verbandes, Ulrich Salchow (Schweden), nicht bekanntgegeben. Doch läßt sich nach privater Ausrechnung immerhin sagen, daß der Wiener Weltmeister Karl Schäfer mit knappem Vorsprung vor dem deutschen Meister, Ernst Baier (Berlin), dem Engländer Sharp und dem jungen Oesterreicher Felix Kaspar in Führung liegt. Das Pflichtlaufen der Männer erstreckt sich noch auf Montag und Dienstag, während Freitag nachmittag erst die letzte Entscheidung mit dem Kürlaufen fallen kann.

Eishockey-Vorrunde beendet

Das letzte Spiel der Eishockey-Vorrunde wurde zwischen Italien und der Schweiz, also zwei Mannschaften, die mit uns zusammen in der Gruppe B lagen, ausgetragen. Die Eidgenossen gewannen zwar 1:0 (0:0, 1:0, 0:0), kamen aber trotzdem über den vierten Tabellenplatz nicht hinaus. Dadurch kam Deutschland nunmehr endgültig zum Gruppensieg. Die Tabelle:

1. Deutschland	3	Spiele	5:1	Tore	4:2 Punkte
2. USA	3	„	5:2	„	4:2 „
3. Italien	3	„	2:5	„	2:4 „
4. Schweiz	3	„	1:5	„	2:4 „

Das Neueste in Kürze

Argentiniens Olympiasieger im Marathonlauf, Juan Zabale, startete am Sonntag in Kopenhagen. Ein 10-Klm.-Laufen gewann der Südamerikaner in 30:44 Minuten (!) vor den beiden Dänen Siefert und Markersen, die klar geschlagen wurden.

Der Amerikaner John Higgins schwamm in New Haven einen neuen Weltrekord im 200 Yards-Brustschwimmen. Higgins benötigte im Schmetterlingsstil für diese Strecke 2:24,1 Minuten. Cartonnet (Frankreich) war bislang Inhaber des Rekordes mit der Zeit von 2:25,2 Minuten.

Jean Borotra gewann die Hallenmeisterschaft von Frankreich im Endkampf gegen seinen jungen Landsmann Destremeau. Damit gewann der „Fliegende Baske" seinen 52. Tennistitel in der langen Laufbahn.

FC. Zons — SSV. Delrath 3:5

Trotzdem Delrath noch auf seinen guten Verteidiger Cremer verzichten mußte, gelang es, gegen die gut aufgelegte Zonser Mannschaft einen verdienten Sieg herauszuholen. Bis zur Halbzeit konnten die Zonser das Spiel offen halten, ein 6. Tor für Delrath wurde vom Spielleiter nicht gegeben

FC. Zons 2. — Delrath 2. 7:2 (3:1)

Nun doch: SV. Holzheim – SV. Glehn

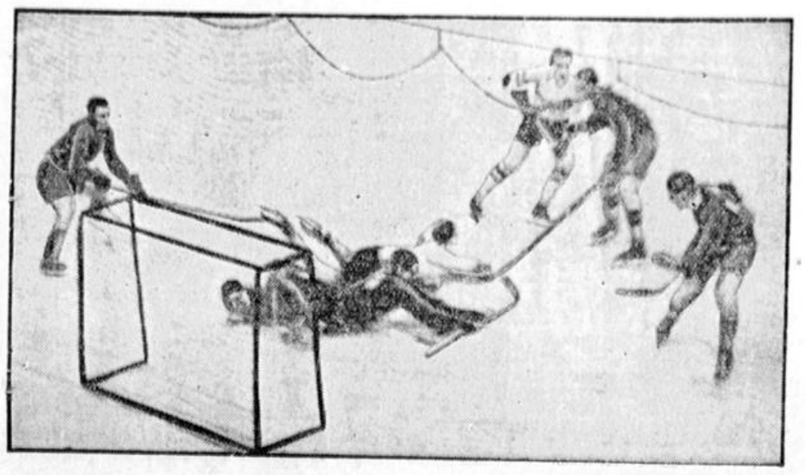
Wie wir vom SV. Holzheim erfahren, findet das seinerzeit ausgefallene und von der Kreisinstanz für Glehn gewertete Spiel nach einem Einspruch des Sportvereins bei der Gauinstanz nun doch statt. Gaufachamtsleiter Ehle hat den Einspruch gelten lassen, da der Sportverein seinen Verpflichtungen bereits vor dem festgesetzten Termin nachgekommen sei und somit die Sperrung zu Unrecht bestanden habe. In einer der nächsten amtlichen Bekanntmachungen wird die Neuansetzung bekannt gegeben werden.

Jahreshauptversammlung im Neußer Schwimmverein

Der Neußer Schwimmverein hatte seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung bei Peppekus eingeladen, die einen sehr starken Besuch von seiten der Aktiven aufzuweisen hatte. Der Vereinsführer Reiner Hoffmann, der die Versammlung leitete, gab seiner Freude über das große Interesse der Mitglieder am Vereinsleben Ausdruck. Von den Jahresberichten der einzelnen Fachwarte ist besonders der des technischen Leiters W. Kuhs hervorzuheben, der die zahlreichen sportlichen Erfolge des Vereins im vergangenen Jahre nochmals eingehend würdigte. Er verband mit seinem Bericht interessante Ausführungen, wie das sportliche Leben im Verein sich in Zukunft gestalten sollte. Im Gegensatz zum Sportschwimmen, das von etwa 20 Prozent der Mitglieder betrieben wird, soll dem volkstümlichen Schwimmen in Zukunft ebenso große Beachtung geschenkt werden.

Entsprechend dem Mitgliederzuwachs im vergangenen Jahre konnte Frl. F. Panzer kundtun, daß ein guter Kassenbestand im neuen Jahre vorgetragen wurde. Vom Vereinsführer wurde dann der in den Statuten vorgesehene Aeltestenrat bestimmt. Die Vereinsführerwahl würde für die Generalversammlung im April festgesetzt. Es wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß alle Mitglieder, die noch nicht im Besitze des Passes des Reichsbundes für Leibesübungen sind, ihr Paßbild umgehend bei der Kassiererin abzugeben haben.

Deutschland schlägt Italien im Olympia-Eishockeyturnier



So fiel das dritte Tor für die deutsche Mannschaft, die in einem hervorragenden Spiel im Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen die in bester Form befindlichen Italiener 3:0 schlug.

Weltbild (M).

Sport im Landkreis

Berichtigung

Im gestrigen Sport ist ein Irrtum unterlaufen. Es muß hier heißen: Frimmersdorf — Liedberg 4:1.

Märchenwelt in der Werkstatt

Autogramme am laufenden Band – Besuch bei einem berühmten Theaterschuhmacher

Man braucht nicht immer erst hinter die Kulissen oder in die Garderoben bekannter Schauspieler zu gehen, um einen Einblick in jene Welt des Scheins zu gewinnen, deren Romantik auch den nüchtern denkenden Menschen des 20. Jahrhunderts noch gefangen nimmt. Es genügt hierzu manchmal schon ein Besuch in einem Ausstattungsatelier oder bei einem Theaterschuhmacher, von denen es einzelne zu großem Ruf gebracht haben. An ihrer Spitze steht in Deutschland unzweifelhaft seit Jahrzehnten Otto Schulze, der in einem Rückgebäude an der Wilhelmstraße zu Berlin seine Werkstatt hat. Am Eingang findet man ein kleines Schild „Historische Schuhwerk", das in seiner Unauffälligkeit nichts von dem verrät, was Otto Schulze für die gesamte Theaterwelt bedeutet. Man erhält davon erst einen Begriff, wenn man den kleinen Empfangsraum betritt, dessen Wände vom Boden bis zur Decke mit Bildern berühmter Film- und Bühnenkünstler, sowie Artisten aus dem letzten halben Jahrhundert förmlich tapeziert sind. Sie tragen die schmeichelhaftesten Widmungen wie „Dem geschickten Meister", „Dem hervorragenden Theaterschuhmacher in Dankbarkeit zugeeignet", „Dem klugen Mann, der mich als Lohengrin beschuhte!"

Hinter der Tür zur Werkstatt aber klopft und hämmert es ohne Unterlaß. Der Meister, sein Schwiegersohn und ein Geselle sind dort Tag für Tag damit beschäftigt, das merkwürdigste Schuhwerk der Welt herzustellen. Da findet man ganze Stellagen voll von mittelalterlichen Reiterstiefeln, langschäftigen Russenstiefeln von „butterweichem" Leder, Schuhe aus weißem und rotem Saffian, Landsknechtsschuhe, antike Sandalen, chinesische Pantoffeln, kostbare perlenbesetzte Brokatschuhe sowie vergoldete und versilberte Halbschuhe aus der Biedermeier-, Rokoko- und Neuzeit mit teilweise unvorstellbar hohen Absätzen. Es fehlen nicht einfache Holzpantinen und Pantoffeln, die in dieser Umgebung allerdings wie die Faust aufs Auge wirken, Ballett- und Seiltänzerschuhe und Spezialschuhwerk verschiedenster Art, das für Artisten eigens nach Maß angefertigt wurde.

Viele dieser Schuhe müssen ihre Träger buchstäblich ernähren. Berühmte Tänzerinnen haben in Schuhen Meister Schulzes schon Hunderttausende ertrippelt, nicht minder bekannte Artisten sind durch die ihren zu Glück und Weltruhm gelangt. Oft hängt sogar das Leben des Schuhträgers von der Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit des berühmten Kunstschuhmachers ab. Es sei hier nur an die Seiltänzerschuhe erinnert, die z. B. nur Sohlen aus Hirschleder haben dürfen, da man damit weniger leicht ausrutscht, als auf gewöhnlichem Leder. Auch die „Drei Rivells" und andere berühmte Akrobaten ließen sich ihr Schuhwerk bei Meister Schulze anfertigen.

Wer denkt z. B. daran, daß blitzschnelle Wendungen auf der Bühne vor allem den Kugellagern zu verdanken sind, die der Theaterschuhmacher unauffällig in die Absätze von Spezialschuhen eingebaut hat? Auch so mancher Komiker betrachtet von Meister Schulze angefertigte unförmige Charlie Chaplin-Schuhe mit defekten Kappen und zollanggen herausstehenden Nägeln als erste Vorbedingung für den Erfolg. Selbst zwischen Jockeystiefeln für den Zirkus und solchen für die Rennbahn ist ein großer Unterschied. Letztere müssen besonders leicht sein, damit der Jockey mit ihnen an den Füßen nicht etwa die vorgeschriebene niedrige Gewichtsgrenze überschreitet. Hohe Ansprüche stellen an Meister Schulze auch Riesen und Zwerge, deren Schuhwerk von der Größe einer Kinderfaust bis zu über einen halben Meter Länge schwankt. Doch so verschieden auch die Wünsche der Kundschaft sind, Meister Schulze weiß für jeden Rat und Hilfe. Allerdings sind manche Maßschuhe, bei denen besonders kostbares Material verarbeitet wird, oder die ungewöhnlich lange Arbeitszeit erfordern, nicht unter 100 Mark herzustellen. Doch gibt es auch schon Kunstschuhe für den zehnten Teil dieser Summe.

In früheren Zeiten wurden dem rührigen Theaterschuhmacher nicht selten beachtenswerte Massenaufträge erteilt. So mußte Schulze einmal im Jahre 1912 gleich tausend Sandalen auf einmal für eine Aufführung des „Oedipus" liefern, wozu später noch weitere 1600 Paar dieser antiken Fußbekleidung zu „Mirakel" kamen. Dagegen mußte der Meister einmal einen Auftrag auf gleichfalls tausend Sandalen für einen ägyptischen Film ablehnen, da er hiermit einen kulturhistorischen Fehler begangen hätte. Den Sklaven war nämlich damals das Tragen von Sandalen bei Todesstrafe verboten.

Ein Theaterschuhmacher muß somit nicht nur ein tüchtiger Handwerker, sondern dazu noch ein gewiegter Kulturhistoriker sein, der in Altertum, Mittelalter und Neuzeit hinreichend Bescheid weiß. Meister Schulze schöpft sein Wissen um die verschiedenen geschichtlichen Stilarten außer aus handwerklicher Ueberlieferung vor allem aus anerkannten kulturhistorischen Werken, von denen er eines mit zahlreichen bunten Abbildungen aus Jahrtausenden stets griffbereit neben dem Schusterschemel liegen hat. Der berühmte Kunstschuhmacher, der aus allen Erdteilen fortlaufend Spezialaufträge erhält, ist somit Kopf- und Handarbeiter zugleich.

Gegenwärtig arbeitet er an Schuhen für neue Filme und Theaterstücke, die dann auf der Leinwand oder Bühne vor Millionen in aller Welt erscheinen werden. Sie sind handwerkliches Unterpfand für die Elastizität und Beweglichkeit der berühmtesten Schauspieler. So sind unter anderem Emil Janninos, Hilde Hildebrandt und Heinrich George ständige Kunden Meister Schulzes. Auch für die Festaufführung der „Meistersinger" anläßlich des letzten Parteitages in Nürnberg und die „Nibelungen" im Deutschen Opernhaus zu Berlin hat er das Schuhwerk geliefert. Als Deutschlands berühmtester Kunstschuhmacher ist er der Mann, der Götter, Helden, Heroen und Dämone ebenso gern beschuht, wie Meister des Rollschuhs, des Trapezes oder der Manege, ganz abgesehen von den Abnormitäten, denen wirklich fußgerechtes Schuhwerk eine große Erleichterung ihrer oft sehr erheblichen körperlichen Beschwerde bedeutet.

Der schlagfertige Professor

Jahraus jahrein trockenen Wissensstoff verzapfen zu müssen, gehört nicht immer zu den besonderen Annehmlichkeiten eines Professorendaseins. Je nach Charakter und Veranlagung finden sich die verschiedenen Gelehrtennaturen in verschiedenster Weise mit dem sanften Zwang eines Lehramtes ab. Manche verstanden und verstehen es indessen ausgezeichnet, ihre Zuhörer durch geistreiche und humorvolle Einstreuungen vor der Ermüdung zu bewahren. Ein Meister darin war der Chemiker Professor August Wilhelm von Hoffmann, einer der Altmeister der deutschen Chemie. Kam es auf das rauchlose Pulver zu sprechen, so bedauerte er die Schlachtenmaler, die nunmehr durch den technisch-chemischen Fortschritt eines ihrer wirksamsten Effekte, des das Schlachtfeld erfüllenden Pulverdampfes, verlustig gegangen seien. Sprach er vom Benzol, so pflegte er zu sagen, es habe einen eigenartigen Geruch. „Eine Dame hat mir einmal gesagt, es röche nach gewaschenen Handschuhen". Da dieser Scherz sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit in der Anfangsvorlesung wiederholte, konnte es vorkommen, daß er dem einen oder anderen seiner Zuhörer schon bekannt war. Als Hoffmann ihn eines Tages wieder einmal vor seinem Auditorium zum besten geben wollte, und schon die Worte ausgesprochen hatte: „Eine Dame hat mir einmal gesagt, es röche ...." — da schallte es, noch bevor er enden konnte, von der Galerie herab: „.... nach gewaschenen Handschuhen!" Erstaunt blickt der Gelehrte zu dem Zwischenrufer empor und fragte interessiert: „Ach, Sie haben die Dame wohl auch gekannt?"

Ist das eine merkwürdige Welt!

Wozu Hühnereier gut sind

Ein Schmuggelertrick, wie er noch nie beobachtet werden konnte, wurde in Le Havre entdeckt. Dort war der Dampfer „Caledonie" mit zahlreichen Passagieren aus England angekommen, und die Zollbeamten waren anonym verständigt worden, daß Diamanten geschmuggelt würden. Endlich faßte man zwei Reisende, die noch etwas Proviant, darunter Eier, bei sich führten. Die Eier kamen den Beamten merkwürdig vor, sie schlugen sie auf und entdeckten, daß es sich um ausgeblasene Hühnereier handelte, die die Schmuggler mit Wasser gefüllt hatten, und in denen sie die Diamanten versteckt hatten. Nachher waren die Eier wieder fein säuberlich zugeklebt worden

Sohnesliebe

Romanhaft mutet die Tat an, die der Anwalt Rene Brion aus Reims vollbracht hatte. Im Jahre 1923 war sein Vater wegen Totschlags zu 15 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Damals war Rene 13 Jahre alte. Mittel hatte er nicht, widmete sich aber neben seiner kaufmännischen Lehrlingstätigkeit mit derartigem Erfolg juristischen Studien, daß er alle Prüfungen bestand und Anwalt wurde. Sein erster Prozeß war das Wiederaufnahmeverfahren für seinen Vater, das Erfolg hatte. Ferner erzielte er eine große Entschädigungssumme für den 1923 zu Unrecht Verurteilten.

Mit der Ungeziefferspritze gegen den Wüstenkönig.

Ein tolles Abenteuer hatte die Frau des Schriftstellers Lloyd Thomas aus Kapstadt zu bestehen, die gemeinsam mit ihrem Manne eine Expedition durch Uganda unternommen hatte. Das Ehepaar kampierte in einem Zelt mitten in der Wildnis, als die Frau in der Nacht plötzlich aufwachte. Sie erkannte sofort, daß unmittelbar vor dem Zelteingang ein Löwe war, und griff zur Schußwaffe. In der Aufregung erwischte sie aber nicht das Gewehr, sondern die Ungeziefferspritze und geistesgegenwärtig jagte sie dem Wüstenkönig eine dicke Ladung von Manzenvertilgungsgas in die Nase. Jetzt erst wachte Lloyd Thomas auf, gerade noch rechtzeitig, um den Löwen niesend abziehen zu sehen.

In Privataudienz beim Negus

Der Kaiser von Abessinien, Haile Selassie I., empfing einen nach Abessinien entsandten Sonderberichterstatter in Privataudienz, von dem wir nachfolgende eine Schilderung des Empfanges durch den Negus erhalten.

Beim Mittagessen wurde mir durch einen reitenden Boten des Schlosses die Nachricht der Regierung überbracht, daß Kaiser Haile Selassie I. mich um 5 Uhr nachmittags in Privataudienz empfangen wolle. Ich war darüber sehr erfreut, zumal bekannt war, daß der Negus seit dem Beginn der Feindseligkeiten wegen Arbeitsüberlastung nur ganz wenige Audienzen gegeben hatte und die vielen ausländischen Journalisten nur in Gruppen empfing und sich vorstellen ließ. Es war mir außerdem mitgeteilt worden, daß der Kaiser nicht abgeneigt sei, mir einige Fragen zu beantworten.

Wenn Abessinien sonst auch ein Land ist, in dem man eigentlich nie zu spät kommen kann, weil jede Konferenz, jede Verabredung mit Regierungsbeamten und jede Veranstaltung mit konstanter Bosheit wenigstens eine Stunde später als angesetzt erst beginnen, so ist der Kaiser die Pünktlichkeit selbst. Der Empfang fand im Neuen Gibbi, dem neuen Schloß statt, ein auch im europäischen Sinne moderner, erst vor etwa einem Jahr errichteter Bau, in dem die kaiserliche Familie wohnt.

Wenige Minuten vor 5 Uhr erreicht mein Wagen das Schloßportal. Die Wache unter dem Kommando eines Eingeborenen-Offiziers präsentiert das Gewehr. In Weiß gekleidete Diener mit Uniformen nach europäischem Muster und mit blitzblank geputzten goldenen Knöpfen nehmen uns auf halbem Wege in Empfang und geben nach tausend Verbeugungen zu mir hin, der ich mich im Innern des Wagens befinde, dem Chauffeur die Anweisung, vor der großen Freitreppe zu halten. Etwa 200 Meter vor uns liegt das Schloß auf einer kleinen Anhöhe. Wir umfahren einen künstlich angelegten und mit Marmor eingefaßten See, der von tausenderlei bunten Blumen aller Art umgeben ist. Auf der mit dicken Läufern ausgelegten Treppe empfängt der Oberhofzeremonienmeister mit der großen abessinischen Höflichkeit und führt mich in die Empfangshalle des Palais. Kostbare dicke Teppiche bedecken den Fußboden, an den Wänden hängen Gemälde berühmter Meister. Zu beiden Seiten stehen große bequeme Sessel mit weinrot-seidenen Bezügen; kunstvolle Vasen aus feinstem Porzellan von fast einem Meter Größe mit herrlichen weißen Blumen sind aufgestellt, und der Duft der Blüten erfüllt den im Halbdunkel liegenden Raum. Und wenn nicht in jeder Ecke dieser Halle ein schwarzer herkulisch gebauter Diener unbeweglich wie eine Mauer stehend zu bemerken wäre, dann könnte man annehmen, man stände in diesem Augenblick in der Vorhalle eines der schönsten Paläste irgendwo in Europa. Denn nichts außer diesen schwarzen Dienern erinnert in diesem Raum an Afrika.

Die Sonne geht langsam am Horizont unter, und nur noch ein vereinzelter dünner Strahl fällt in die Halle. In seinem Schein glänzt und funkelt der goldene Rahmen eines auf einem kleinen Tischchen stehenden Bildes, das unsere von dem Zauber unserer Umgebung eingefangenen Gedanken plötzlich Tausende von Kilometern weit in unsere Heimat nach Deutschland lenkt: es ist ein Bild Hindenburgs mit eigenhändiger Unterschrift, ein Geschenk des verewigten Reichspräsidenten an den Herrscher von Abessinien.

Eine Uhr schlägt. Es ist 5 Uhr. Noch ist der letzte Schlag nicht ganz verklungen, da öffnen sich auch schon die Türen zum Empfangssaal, einem großen modernen zweifenstrigen Arbeitszimmer, das weiter nichts als einen großen Diplomatenschreibtisch, zwei Sessel und einen Teppich enthält. Nichts Störendes im ganzen Raum. An dem Schreibtisch, mit dem Rücken zum Fenster, sitzt der Kaiser. Zu seinen Füßen liegen seine beiden Hunde, die immer bei ihm sind.

Als ich das Zimmer bis zur Mitte durchschritten habe, erhebt sich der Kaiser und reicht mir lächelnd die Hand zur Begrüßung. Dann sitze ich dem Manne gegenüber, der vor einem Jahr noch ein Vielen unbekannter Herrscher über ein Stück Land in dem dunklen Erdteil war, dessen Entscheidungen aber heute die Welt mit größter Spannung und größtem Interesse verfolgt. Die Sorge um die Zukunft seines Landes und die rastlose Arbeit der letzten Monate, die diesen Mann fast nicht zur Ruhe kommen ließen, haben ihn nicht berühren können. Oft habe ich in der letzten Zeit den Kaiser aus der Nähe gesehen, hoch zu Roß bei Truppenparaden, bei Besichtigungen usw. — und wie bei allen diesen Veranstaltungen, so ist auch heute keine Müdigkeit an ihm zu bemerken. Fest ruhen seine Augen auf mir, Augen, aus denen Klugheit und Güte zugleich sprechen. Wir unterhalten uns über alle möglichen Fragen und kommen schließlich auf die Dinge zu sprechen, die die Welt heute brennend interessieren. Wir sprechen von den bisherigen Kämpfen an der Front, und mit steinernem Gesichtsausdruck sagt der Herrscher des abessinischen Reiches, daß die wenigen Aethiopier (er meinte damit den zu den Italienern übergelaufenen Ras Gugsa und seine Anhänger), die zu den Feinden des Landes übergegangen seien, von Gott einst ihre gerechte Strafe erhalten würden. Und auch im weiteren Verlauf des Gespräches über die kommende Entwicklung des Krieges kam die starke Gottesgläubigkeit des Negus zum Ausdruck, als er sagte: „Gott hat Abessinien bis heute beschützt. Wir hoffen und bitten, daß er unser Land auch für die Zukunft beschützen möge!"

Es war schon dunkel, als ich den Kaiser verließ. Die ersten Sterne standen bereits am Himmel. Bei meiner Rückfahrt begegnete mir in den Straßen eine große Truppe von Eingeborenen aus dem Innern des Landes, alte und junge Männer, Frauen und Kinder. Seit Wochen sind sie aus ihren Dörfern unterwegs auf dem Marsch nach Addis-Abeba, um Haile Selassie ihre Treue zu bekunden. Und der Kaiser wird den Schwur ablegen, mit ihnen zusammen bis zum Letzten für die Unabhängigkeit des abessinischen Reiches zu kämpfen.

Grippe, Erkältung beseitigt — meist rasch je ein Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist sowie Zucker, in einer Kaffeetasse gut umgerührt. Hierauf kochendes Wasser zugießen und 1–2 Portionen dieses Gesundheits-Grogs möglichst heiß vor dem Schlafengehen trinken. — Klosterfrau Melissengeist

LIANE SANDEN:

Herzen im Kampf

Nr. 13

URHEBERRECHTSSCHUTZ: DREI-QUELLEN-VERLAG • KÖNIGSBRÜCK (BEZ. DRESDEN

Hanna Sturm war über diese Erfolge ihres Schützlings sehr glücklich. Darum zögerte sie, mit Marlene über Walter Jansens Wünsche zu sprechen. Was würde dabei herauskommen? Zunächst nur das eine: eine schwere Erschütterung des von Marlene so mühsam zurückgewonnenen Gleichgewichts. Weiter ein Zurückgerissenwerden in die Vergangenheit ohne eine Sicherheit für die Zukunft. Der alte Generaldirektor Jansen würde seine Zustimmung zu einer Verbindung zwischen seinem einzigen Sohn und einer bestraften Diebin niemals geben. Und selbst wenn Walter Jansen sich darüber hinwegsetzen würde, würde Marlene so gleichsam aus Gnade und Barmherzigkeit sich zu seiner Frau machen lassen? Daß sie damals auf Jansens Briefe überhaupt nicht mehr geantwortet hatte, war ein deutliches Zeichen, daß ihr Stolz größer war als ihre Liebe. Wozu also das junge Herz jetzt in neue Konflikte stürzen, da doch eine Lösung fast aussichtslos war?

Außerdem, und bei diesen Ueberlegungen bekam Hannas Gesicht wieder das männlich Harte, eine Frau wie Marlene sollte nicht rechts noch links sehen. Sie sollte sich ihre Berufsfreudigkeit nicht durch Sentimentalitäten verderben lassen. Die Männer dachten immer, sie brauchten nur mit dem Finger zu winken, und dann wäre alles vergeben und vergessen. Dann gäbe eine Frau alles auf, Beruf, Vorwärtskommen, Arbeit, nur um sich von dem Manne beglücken zu lassen. Nein, Walter Jansen mußte sich noch gedulden! Marlene sollte erst ganz fest in ihrem Berufe wurzeln, sollte sich erst dann entscheiden, ob sie zurücksehen oder vorwärtsschreiten sollte. Sie schien ja jetzt vollkommen glücklich und ausgeglichen zu sein, daheim in Hannas schönem Hause ertönte immer öfterer ihr warmes, kindliches Lachen. Sie war der rücksichtsvollste Hausgenosse, den man sich denken konnte, und Hanna mit geradezu schwärmerischer Verehrung zugetan. Hanna mochte sich ihr Haus ohne Marlene gar nicht mehr denken. So wurde an diesem Abend und auch am nächsten noch nicht von Walter Jansen gesprochen.

Am nächsten Tage kam Hanna Sturm ärgerlich auf die Redaktion. Marlene saß wieder an der Schreibmaschine. So früh hatte sie Hanna noch nicht zurückerwartet, und erstaunt blickte sie auf, als sie ein paar zusammengeballte Handschuhe auf den Schreibtisch fliegen sah.

„Sowas ist mir noch nicht vorgekommen." Hanna Sturm war ganz aus dem Gleichgewicht gekommen. „Diese Amerikanerin denkt scheinbar, sich alles mit uns erlauben zu können. Heute früh um 10 Uhr hatte der amerikanische Gesangsstar die ganze Presse zum Empfang ins „Adlon" bestellt. Ich gebe ja zu, daß sie die größte Sängerin ist, die wir haben. Aber etwas liebenswürdiger hätte sie doch wohl sein können. Stellen Sie sich vor, daß sie plötzlich den Sekretär, mit dem sie reist, herunterschickte und uns erklären ließ, man habe sie zum Singen engagiert, aber nicht um Interviews zu geben. Wenn wir etwas über ihre Laufbahn wissen wollten, so ließe sie uns bitten, doch einfach in den hiesigen Redaktionen der amerikanischen Zeitungen anzufragen. Dort würden wir mehr über sie erfahren, als sie selbst über sich wüßte. Selbstverständlich haben wir alle daraufhin einmütig erklärt, überhaupt nichts bringen zu wollen. Aber eine Blamage ist es doch und ein Jammer dazu. Denn die Kinley hat wohl die ungewöhnlichste Laufbahn hinter sich, die es geben kann. Sie soll als Laufmädchen bei einem amerikanischen Schneider angefangen haben und durch Caruso entdeckt worden sein. Außerdem soll sie sich irgendwo draußen in einem Villenvorort Newyorks ein Haus eingerichtet haben, gegen das ein Maharadschapalais ärmlich sein soll. Wem es gelingt, ein persönliches Interview zu bekommen, der könnte sich gratulieren!"

Ein Blick traf Marlene. Marlene wußte nicht, ob dieser Blick Absicht war oder Zufall. Jedenfalls trieb er sie dazu, in ihrer Tischzeit das Hotel aufzusuchen, in dem Do Kinley abgestiegen war. Selbstverständlich wies man sie ab, wie alle anderen auch. Mit sich selbst unzufrieden, erledigte sie an diesem Tage ihre Redaktionsarbeiten. Starke Kopfschmerzen peinigten sie. Die frische Luft wird mir gut tun, dachte sie, als sie aus dem Portal der „Zeit" auf die Straße trat. Zwar regnete es, aber sie hatte einen Schirm bei sich. Daher beschloß sie, noch einen Weg für Hanna Sturm zu erledigen, um den diese sie dringend gebeten hatte.

Ein ungefähr dreiviertelstündiger Spaziergang brachte sie in eines der Arbeiterviertel. Hier wohnte eine arme Weißnäherin. Bei ihr war ein Paketchen abzuholen, auf das Hanna schon lange wartete.

Schnell war der Auftrag erledigt, und Marlene begab sich zufrieden auf den Heimweg. An einer Straßenkreuzung mußte sie warten, bis der Uebergang frei war. Dabei hörte sie eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen einem Polizeibeamten und einer erregt sprechenden, sehr elegant gekleideten Dame, die dem jungen Mädchen in dieser Gegend sofort auffiel. Die Verständigung war fast unmöglich, denn der Polizist sprach ebensowenig englisch, wie die immer aufgeregter werdende Fremde deutsch. Sofort mischte sich Marlene gewandt in die Unterhaltung. In fließendem Englisch hatte sie bald herausgefunden, was die Ausländerin wollte. Sie war völlig fremd in Berlin, wie sie Marlene erklärte, und, um die Stadt kennenzulernen, hatte sie bereits vor Stunden ihr Hotel verlassen; ohne nach der Richtung zu fragen, war sie ziellos weitergegangen. Auf diese Weise kam sie in die abgelegene Gegend, und als sie sich ein Auto nehmen wollte, um zurückzukehren, stellte sie zu ihrem Entsetzen fest, daß sie ohne einen Pfennig Geld aus dem Hotel gegangen war. Vergeblich hatte ihr der Schutzmann, den sie ansprach, klarzumachen versucht, daß erst einige Straßenviertel weiter ein Autostand wäre. Sie begriff nicht, daß sogar das Vorzeigen ihrer Visitenkarte bei dem Beamten nicht genützt hatte. Sie hatte geglaubt, er würde ihr ein Taxi herbeiholen.

„In Amerika every child knows me", fügte sie entrüstet hinzu und reichte Marlene gleichfalls ihre Karte. Marlene versenkte sie in ihre Tasche, ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen. Dann erbot sie sich, die Fremde nach Hause zu bringen. Sie überlegte einen Augenblick, ob sie die Unbekannte zu einem Auto führen sollte. Aber wie, wenn diese die Geschichte mit dem vergessenen Gelde nur erfunden hätte? Vielleicht war sie gar nicht im Besitz von Mitteln, um ein Auto zu bezahlen? Marlene selbst war viel zu sparsam, um aufs Geratewohl eine so große Fahrsumme zu riskieren.

„Wo wohnen Sie, Miß?" fragte sie. Und als sie hörte, daß die Fremde in einem Hotel Unter den Linden abgestiegen war, schlug sie vor:

„Vielleicht nehmen wir einen Autobus hier an der Ecke, wir kommen damit fast ebenso schnell Unter die Linden."

Die Fremde war einverstanden.

„Man sieht auf diese Weise viel mehr von den Menschen", meinte sie und kletterte gewandt vor Marlene auf das Oberdeck des Busses. In dem Rattern des Gefährtes war eine Unterhaltung nur schwer möglich. Marlene erfuhr nur soviel, daß die Fremde sich für einige Zeit aus privaten Gründen in der deutschen Hauptstadt aufhalten wollte. Gar zu gern hätte Marlene gewußt, wen sie da eigentlich beschützte. Aber ihr Takt verbot ihr, in Gegenwart der Fremden die Karte vorzuholen. An der Ecke der Straße Unter den Linden hielt der Buß, und die Fremde sagte: „Hier ist mein Hotel. Ich danke Ihnen vielmals, Miß. Wollen Sie morgen nachmittag um 5 Uhr den Tee bei mir nehmen? Dann kann ich Ihnen auch das Fahrgeld wiedergeben."

Marlene sagte zu und sah die Fremde leichtfüßig über die Straße gehen.

Aber sie konnte nicht erkennen, in welches Hotel sie hineinging. Denn ein Menschenstrom drängte sich zwischen die schlanke eGstalt und Marlenes Blick. Da kam auch gerade der Buß, der sie zur Redaktion zurückbringen sollte. Marlene sah erschreckt auf ihre kleine Uhr. Dieses Zusammentreffen hatte sie eine schöne Zeit gekostet. Sie hätte bereits eine halbe Stunde wieder in der Redaktion sein müssen. Hanna Sturm würde schon warten.

\+

Hanna Sturm sah etwas ärgerlich auf, als Marlene jetzt ins Zimmer kam. Aber Marlene ließ sie nicht zu Worte kommen:

„Bitte, bitte, schelten Sie nicht. Ich erzähle Ihnen alles später. Jetzt sehen Sie einmal."

Sie zog eine Visitenkarte aus ihrer Tasche und legte sie vor Hanna Sturm hin.

„Menschenskind", sagte diese nach einem Blick auf die Karte entgeistert, „woher haben Sie die?"

„Die hat mir Do Kinley selbst gegeben", sagte Marlene. Sie war selber ganz aufgeregt.

„Ihnen? Die Kinley? Nach der wir andern uns die Hacken abgelaufen haben? Erzählen Sie. Was hat sie Ihnen gesagt? Bringen Sie ein Interview mit ihr?"

Marlene sank auf den nächsten Stuhl.

„O Gott, ich habe mir die Karte erst angesehen, als die Kinley schon wieder im Hotel war. Da habe ich eine schöne Dummheit gemacht. Was soll ich jetzt tun?"

„Das Versäumte nachholen, wenn es noch möglich ist. Aber wer weiß, ob sich die Kinley sprechen läßt."

Da sagte Marlene ganz zaghaft:

„Aber sie hat mich ja für morgen um 5 Uhr eingeladen."

„Da fragt sie auch noch", sagte Hanna Sturm mit einem Blick zum Himmel. „Selbstverständlich gehen Sie morgen zum Tee, und ebenso selbstverständlich werden Sie durch diesen unglaublichen Zufall die einzige sein, die etwas Persönliches über Do Kinley bringt. Auf jeden Fall empfehle ich Ihnen, auf der Redaktion nichts zu erzählen, wie Sie mit der Sängerin zusammenkamen. Ein großes Extrahonorar ist Ihnen sicher. Vielleicht kann dieser sensationelle Zufall Ihre Stellung wesentlich heben, wenn Sie geschickt darüber zu berichten verstehen —"

„Mein erstes Interview", dachte Marlene am nächsten Tage zitternd vor Aufregung, als sie die Karte, mit einigen kurzen Worten an Do Kinley, in der Empfangshalle abgegeben hatte und darauf wartete, empfangen zu werden. Sie beobachtete, wie Pressephotographen, die die große Sängerin gern aufnehmen wollten, abgewiesen wurden. So kam es, daß neugierige Augen ihr nachsahen, als gerufen wurde: „Fräulein Hall von der „Zei , Frau Kinley läßt bitten!" Ein besonders eifriger Photograph begleitete sie sogar zur Etage hinauf und bat sie dringend, ihm doch ein Photo zu ermöglichen. „Wenn Sie sich gedulden wollen, will ich es versuchen", gab sie zur Antwort. „Aber nur unter einer Bedingung — Sie dürfen Ihre Aufnahme keiner anderen Berliner Zeitung zur Verfügung stellen als der „Zeit". Was Sie in der Provinz unternehmen, ist mir egal." Er ließ sich auf einen Stuhl in der Nähe des Appartements der Diva nieder. Marlene pochte an die Zimmertür, die sofort geöffnet wurde. Ein Herr stand vor ihr, der sie erst in gebrochenem Deutsch nach Namen und Begehr fragte. Als er hörte, wer sie sei, klärte sich seine Miene sichtlich auf. Eine Viertelstunde später saß die junge Redaktionsvolontärin klopfenden Herzens der Berühmtheit am Teetisch gegenüber, die sich nur wenig von ihrem Ruhm anmerken ließ. Do Kinley bediente Marlene auf das sorgfältigste und lachte und scherzte mit ihr wie mit einer alten Bekannten. Nach dem Imbiß brachte Marlene, die vor Aufregung kaum ein Wort herausbringen konnte, ihre Bitte vor. „Aber natürlich, little girl, soll Ihre Bitte erfüllt werden", lachte die Sängerin. „Eine Liebe ist der anderen wert."

„Selridge", wandte sie sich an den jungen Mann, „suchen Sie aus dem Notenkoffer die unveröffentlichten Bilder von Haus Mrmaid hervor. Sie müssen nämlich wissen, wir wohnen am Wasser, daher der poetische Name. Und wenn Sie mich gern photographiert haben möchten, lassen Sie den Mann ruhig hereinkommen. Junge Menschen zu fördern, hat mir immer Freude gemacht. Ich denke dann immer an die Zeit, wo ich noch nichts war und schwer zu kämpfen hatte."

„Nein, keine Soloaufnahme", widersprach sie dem hereinstürzenden Kameramann, der sie in geläufigem Englisch begrüßte. „Hier, mit der Miß zusammen, können Sie mich aufnehmen, und nur für das Blatt, das die junge Lady vertritt. Haben Sie verstanden? Das Bild geht unter meinem Copyright heraus! Der Verdienst ist natürlich für Sie beide", fügte sie anädig hinzu. „Hier haben Sie meine Unterschrift, bringen Sie diese mit auf dem Photo an." Mit großen Buchstaben schrieb sie auf eine Karte, die der Sekretär ihr reichte: „Do Kinley mit der deutschen Reporterin Hilde Hall."

Als Marlene eine Stunde später die gastfreundliche Frau verließ, leistete sie sich in ihrer Freude ein Auto. Eine Anzahl noch unveröffentlichter Bilder der Sängerin und ihres Heims barg Marlenens Handtasche, und auf einem Notizblock war die Lebensgeschichte der großen Amerikanerin aufgezeichnet, wie sie bisher noch nie veröffentlicht worden war. Für den kleinen Dienst als Fremdenführerin, den das junge Mädchen ihr erwiesen hatte, schien es beinahe zu viel des Dankes zu sein. Auf der Treppe rief Don Kinley ihr noch nach: „Zu meinem ersten Auftreten holen Sie sich von mir Eintrittskarten, und denken Sie an mich, wenn eine amerikanische Zeitung um Ihre Mitarbeit bittet. Auf jeden Fall erwarte ich Sie vor meiner Abreise nochmals hier zum Tee. Und wenn es Ihnen Spaß macht, bringen Sie Miß Sturm mit. Für Menschen mit besonderen Berufen habe ich immer etwas übrig gehabt. Und eine Frau, die als Reporterin tätig ist, imponiert mir immer wieder." Als sie in ihr Zimmer zurücktrat, wandte sich Do Kinley an den Sekretär: „Selridge, denken Sie daran, die junge Lady nochmals zu einem Besuch aufzufordern. Und notieren Sie weiter, daß ich sie an ‚New York News' empfehlen will. Wozu ist Mister Kinley denn dort Chefredakteur?"

(Fortsetzung folgt.)

Stadt im Dunkeln

Havanna bezahlte seine Elektrizitätsrechnung nicht. — Stromzufuhr abgeschnitten.

Die cubanische Hauptstadt Havanna liegt seit einigen Tagen im Dunkeln. Es ist keineswegs eine Störung des Elektrizitätsnetzes vorgekommen, sondern die cubanische Elektrizitätsgesellschaft hat die Stromzufuhr nach Havanna einfach unterbrochen.

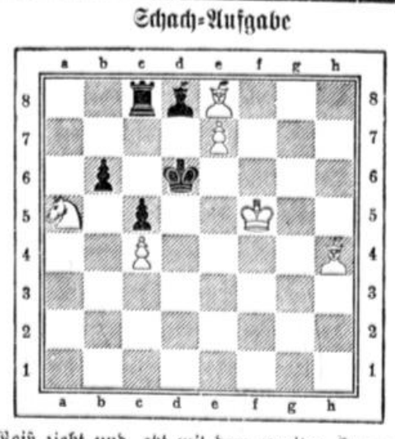
Die Stadt hat kein eigenes Krafterzeugungswerk. Sie wird von der genannten Gesellschaft beliefert und muß dafür den vereinbarten Preis bezahlen. Schon vor Wochen waren Mahnungen gekommen, die bereits aufgelaufenen Schulden zu bezahlen. Die Stadt aber dachte vorläufig nicht daran, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Alle weiteren Mahnungen waren vergeblich, und endlich sah sich der Stromproduzent genötigt, die Stromzufuhr einzustellen.

Die Polizei von Havanna hat nunmehr besondere Vorsichtsmaßregeln ergreifen müssen, um zu verhindern, daß sich unlautere Elemente die Dunkelheit zu nutze machen und in ihrem Schutze auf Diebesfahrten ausgehen. Die Patrouillen sind verstärkt und ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet worden.

Die elektrifizierte Industrie muß feiern. An anderen Stellen behilft man sich mit Petroleumlampen, Gas und Kerzenlicht. Die großen Restaurants erhalten ihren Betrieb notdürftig aufrecht, aber der Besuch ist stark zurückgegangen.

Es ist anzunehmen, daß sich aus der ganzen Sachlage ein Rattenschwanz von Prozessen gegen die Stadt Havanna entwickeln wird, welche die alleinige Schuld an der Dunkelheit trifft. Die geschädigten Geschäftsleute werden Schadenersatzklagen einbringen. Die Elektrizitätsgesellschaft hat erklärt, daß sie erst nach Bezahlung aller aufgelaufenen Schulden wieder Strom liefern werde, zumindest aber Garantien verlange, die ausreichende Sicherheit auch für die Zukunft darstellen.

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt
(Auflösung in nächster Nummer.)

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel
enthalten besten Fleischextrakt
3 Würfel für 10 Pf. ergeben 3/4 Liter feinste Fleischbrühe

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 11. Februar 1936 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 63 — Nummer 3[illegible]

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 11. Februar 1936

Vor dem Grevenbroicher Richter

Im November vergangenen Jahres kam es in einer Gindorfer Wirtschaft zu Auseinandersetzungen zwischen zwei Gästen, die aus harmlosen Anfängen ernstere Formen annahmen. Beide Gegner wurden zu je 75 RM. Geldstrafe verurteilt. — Nach den Ausführungen eines Gendarmeriebeamten, der als Zeuge erschien, hat die Polizei in Damm mit einem Komplott junger Burschen zu tun, die sich außer im vorliegenden Falle noch wegen anderer Straftaten zu verantworten haben. Eines Tages war in einer Dammer Ausflugswirtschaft eine Festlichkeit, zu der auch junge Leute aus den Orten der Umgebung gekommen waren. Natürlich mußten die Dammer Burschen bei dieser Gelegenheit wieder ihr Heimatrecht beweisen. Bald war auch ein „Zwischenfall" provoziert und es gab eine Keilerei, bei der außer den Fäusten auch Biergläser eine Rolle spielten. Das Gericht kam nur zur Verurteilung der beiden Haupttäter, die diesmal noch einmal glimpflich mit einer Geldstrafe von 30 bzw. 20 RM. davonkamen. — Ein Bauer hatte sich wegen Milchfälschung zu verantworten. Mitangeklagt war sein Melker. Die Fälschung hatte bis zu 20 Prozent Wasserzusatz betragen. Beide Beschuldigten stellten energisch die Tat in Abrede. Das Gericht sprach schließlich den Bauer frei, während es dem Melker eine Geldstrafe von 100 RM. zudiktierte. — Wegen der gleichen Beschuldigung standen ein weiterer Landwirt und dessen Schweizer unter Anklage. In diesem Falle betrug der Wasserzusatz sogar 40 Prozent. Diesmal gab der Schweizer zu, der Milch Wasser zugesetzt zu haben. Der Landwirt wurde freigesprochen, während der Schweizer eine Geldstrafe von 150 RM. oder 30 Tage Gefängnis zudiktiert erhielt.

Vom Erweiterungsbau der Kreissparkasse. In schneller Arbeit hat man den Erweiterungsbau der Kreissparkasse so weit gebracht, daß er nunmehr im Rohbau vollendet ist. Es wird durch den Erweiterungsbau fast der doppelte Raum gewonnen, der in dem veralteten Gebäude bisher zur Verfügung stand. Wegen der Vollendung des Rohbaues ist Montag die Aufforderung zu Angeboten für die restlichen Bauarbeiten an die Handwerker ergangen.

Orken

Tagung der Kriegsopfer

Im Lokale von Leers fand die Jahreshauptversammlung der Stützpunktes Elsen-Orken der NS-Kriegsopferversorgung statt. Zum Stützpunkt Elsen-Orken gehören auch die Ortschaften Elsgen und Noithausen. Ferdinand Loers als Stützpunktleiter begrüßte die Erschienenen. Besonderen Gruß entbot er Kreisamtsleiter Jansen, Neuß, Sachberater Klövekorn, Kaarst, Geschäftsführer Schack und Rademacher, Neuß. Dem Stützpunkt gehören zur Zeit 89 Kameraden und Frauen von Kameraden an. Von diesen sind 64 Frontsoldaten, 24 Hinterbliebene, 18 Schwer- und 22 Leichtbeschädigte. RM. 112,16 sind am 5. Januar von den Kriegsopfern hier für das WHW gesammelt worden. Loers führte weiterhin aus, daß die meisten keine Ahnung von der Tätigkeit der Kriegsopferversorgung hätten. Die Betreuung aller Opfer des Krieges sei Hauptzweck der Vereinigung. Kreisamtsleiter Jansen überbrachte die Grüße von Gauleiter Engel und Kreisleiter Börger. Er gab dann bekannt, daß der diesjährige Heldengedenktag am 8. März unter der Leitung der NSDAP stehe. Das Jahr 1936 müsse noch mehr Frontsoldaten für den Beitritt in die Organisation bringen. Der heranwachsenden Jugend müsse in Treue und Kameradschaft ein leuchtendes Beispiel gegeben werden.

Zum Schluß der Tagung sprachen noch Rademacher über Versorgungsmaßnahmen und Sachberater Klövekorn über Arbeitseinstellung für Kriegsopfer.

Neurath

Die Amtswehr Frimmersdorf trat an

Am Sonntagmorgen 9 Uhr trat die Amtswehr Frimmersdorf, bestehend aus den Löschzügen Frimmersdorf und Neurath, auf dem Sportplatze in Neurath an. Brandmeister Allrath, Frimmersdorf und Brandmeister Flohr, Neurath, meldeten Oberbrandmeister Müller, Neurath, die Löschzüge. Dann ging der Fußdienst los. Nachher wurde ein Fußballspiel ausgetragen, das mit 2:1 für Neurath endete. Nach dem Spiel wurde ein Propagandamarsch durch Neurath veranstaltet, bei dem Gesang und Hörnermärsche wechselten. Zum Schluß geleitete Löschzug Neurath seinen Nachbarlöschzug Frimmersdorf bis zum Ortsende.

Gustorf

Von der NS-Kriegsopferversorgung

Frontkämpferehrenkreuze wurden verteilt. — Eine neue Fahne

Die Stützpunkte Gustorf-Gindorf und Frimmersdorf-Neurath der NS-Kriegsopferversorgung hatten zu einem Kameradschaftsabend in den Saal Spenrath nach Gustorf eingeladen. Stützpunktleiter Hubert Cremer entbot allen Kameraden und deren Frauen nach dem Fahneneinmarsch einen herzlichen Willkomm. Amtsbürgermeister Paar verlieh an 35 Kriegsteilnehmer und an ein Kriegerelternpaar das Frontkämpferehrenkreuz und erinnerte hierbei an das Heldentum der Soldaten im Weltkriege. Kreisamtsleiter Jansen betonte, daß man in Kameradschaft und in der Treue zum Vaterlande der Jugend mit gutem Beispiele vorangehen müsse. Mit pflichterfüllender Treue müsse jeder an seine Aufgabe herangehen. Man möge das bleiben, was man im Felde gewesen sei, des Volkes beste Söhne. Durch den Kreisamtsleiter wurde dem Stützpunkt Gustorf-Gindorf eine neue Fahne überreicht, die demnächst ihre Weihe erhalten wird. Kamerad Neuser hatte für den Abend ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das die Kameraden, die Musikkapelle und das Männerquartett aufs beste bestritten. Eine reichhaltige Verlosung brachte den Loskäufern schöne Gewinne.

Vortragsabend in der NS.-Frauenschaft

Die Zustände in Sowjetrußland

Eingeleitet wurde der Abend durch einige begrüßende Worte der Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Leuffen. Von nah und fern waren die Mitglieder herbeigeeilt, um etwas über die Zustände im bolschewistischen Rußland zu hören. Nach einem Musikvortrag von Frau Ismar-Esser sprach die Rednerin des Abends Frau Edith Beyer, Dresden, über Rußland, das sie aus eigener Anschauung kennt. Ausgehend von den letzten Tagen des zaristischen Reiches sagte die Rednerin, daß die Umwälzung von englisch-französischer Seite gern gesehen worden sei, weil man dem Zaren einen Sonderfrieden mit Deutschland zumutete. Der erste Ministerpräsident der russischen Republik, Kerenski, habe vor seiner Ernennung den alliierten Verbündeten die Zusicherung gegeben, den Krieg mit Deutschland nicht abzubrechen. Sein erster Erlaß war dementsprechend „Fortsetzung des Krieges um jeden Preis". Die Masse des Volkes aber sei kriegsmüde gewesen. Kerensti habe ein Stück Boden nach dem anderen verloren und da habe Lenin seine Zeit für gekommen gehalten. Er habe sich vom deutschen Generalstab die Erlaubnis zur Durchreise von der Schweiz nach Rußland erbeten und sich verflichtet, für den Sonderfrieden den Boden zu bereiten. Er traf Mitte April 1917 in Petersburg ein. Sofort habe er die Propaganda für den Sonderfrieden aufgenommen und überall offenes Gehör gefunden. Anfang November 1917 fanden in Moskau und Petersburg bereits blutige Straßenkämpfe statt, die mit dem Siege der Revolutionäre geendet hätten, da alle wehrhaften Männer im Felde standen und die Anhänger Lenins beim Volk Unterstützung fanden. Nach dem Siege wurden sofort alle öffentlichen Gebäude wie Verwaltung, Post, Eisenbahn, Banken und Sparkassen besetzt und jegliches Privateigentum als Staatseigentum erklärt.

Sie schilderte verschiedene Vorgänge während der Umsturztage, die ein grauenerregendes Bild von der Vertiertheit der Massen gaben. Die Tore der Gefängnisse waren geöffnet und Verbrecher und Pöbel vereinigten sich zu den scheußlichsten Verbrechen. Ein wahrer Blutrausch ergriff das Volk. Frauen und Kinder seien in den Tagen zu Tausenden zu Tode gemartert und gequält worden. Da habe Lenin seine drakonischen Gesetze erlassen. Das oberste Gesetz verbot jedes Privateigentum. Da alle Bank- und Sparkassenguthaben vom Staat beschlagnahmt waren, sei zur Gegenwehr kein Geld vorhanden gewesen. Nach zuverlässigen Schätzungen hätten diese Tage dem russischen Volk über 18 Millionen Menschen gekostet. Der Hunger, der sich schon vorher durch mangelhafte Zufuhr und den allgemeinen Wirrwar fühlbar gemacht hatte, steigerte sich in den Jahren 1921—22 ins Unerträgliche. Brot, gebacken aus eindrittel Sand und zweidrittel gemahlener Baumrinde habe zu den Kostbarkeiten gehört.

Nach Lenins Tod wurde Stalin sein Nachfolger, der sich alsbald zum unbeschränkten Herrscher des Sowjetstaates machte. Eine riesige politische Polizei und ein ausgedehntes Spitzelsystem habe seine Macht gesichert. Mord, Totschlag, Raub und sonstige Verbrechen seien auch heute noch an der Tagesordnung. Der völlige Zerfall aller Transportmöglichkeiten sei die Hauptursache von Lebensmittelknappheit und Hunger. Hemmungsloser Kampf gegen alles Religiöse sei entbrannt. Kirchen und Klöster seien gesprengt oder zu Ställen, Kinos und Lasterhöhlen umgebaut worden. Die Kinder werden in antichristlichem Sinne vom Staate erzogen. Das Familienleben sei aufgelöst und zerstört. Der Arbeitslosigkeit suche man durch Verschickung von Arbeitern in sibirische Zwangsarbeiterlager beizukommen. Allein aus Moskau seien etwa 60 000 Arbeiter nach Sibirien verschickt worden. Die Rednerin warnte davor, dem Sowjetregime irgendwelche Menschlichkeit zuzusprechen. Der heutige russische Außenkommissar in Genf, Litwinow, habe lange Jahre in französischen Gefängnissen wegen Falschmünzerei zugebracht, in Rußland sei er an mindestens 36 Morden beteiligt gewesen. Dem Führer Adolf Hitler gebühre der Dank dafür, daß er in zwölfter Stunde Deutschland vom kommunistischen Abgrund zurückgerissen habe. Wenn man wolle, daß Deutschland leben solle, müsse man den Forderungen des Führers bedingungslos Folge leisten. Er allein habe die Gefahren des Kommunismus, die Deutschland bedrohten, noch rechtzeitig erkannt. Die Rednerin versicherte, daß alle, die die Schrecknisse in Rußland miterlebt, heute begeisterte Anhänger Hitlers seien.

Frau Leuffen dankte der Rednerin für ihre aufklärenden Worte und brachte auf den Führer ein 3faches Sieg-Heil aus.

Der Rednerin wurde ein Blumenangebinde überreicht.

Fortschritte im Obst- und Gartenbau

Aus der Geschichte des Obstbaues im Kreise Grevenbroich-Neuß

Unter dem Vorsitz von Karl Helten tagte in Hülchrath eine Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins. Kreisobstbaumwart Postels hielt einen interessanten Vortrag über die Geschichte des Obstbaues im Kreise Grevenbroich-Neuß. Er ging aus von dem Wirken des berühmten Vikars von Ramrath um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, der lange Zeit als der beste Obstsortenkenner und als erfolgreicher Obstsortenzüchter des Niederrheins galt. Mit diesem Bahnbrecher des heimischen Obstbaues wirkte auch der Notar und Schriftsteller Vinzenz von Zuccalmaglio auf obstzüchterischem Gebiete zusammen. Noch bedeutender war das Wirken des Schwiegersohnes dieses Notars, des berühmten Obstzüchters Dietrich Uhlhorn, der auch Verbindungen mit dem Vikar von Ramrath gehabt haben soll. Uhlhorn betrieb eine systematische Obstsortenzucht, die von größten Erfolgen gekrönt war. Von Apfelsorten sind auch heute noch viel gebräuchlich: die Zuccalmaglio-Rainette, der Ernst Bosch-Apfel, Freiherr von Berlepsch und andere. Ferner wurden durch ihn herausgezüchtet die Grevenbroicher Knorpelkirsche sowie verschiedene Pflaumen und Raineklaudensorten.

Wenn auch diese Männer Hervorragendes auf dem Gebiete der Schöpfung neuer Obstsorten getan haben, so genügte dies nicht, um die geeigneten Sorten auch möglichst viel zur Anpflanzung zu bringen. Eine systematische Anpflanzung von Obstsorten, die für die hiesige Gegend geeignet sind, sei erst den Obst- und Gartenbauvereinen des Kreises vorbehalten gewesen, seitdem diese unter zielbewußter Führung und Unterstützung der Kommunal- und Staatsbehörden in aufklärender Weise auf die Bevölkerung des Kreises einwirken. Außer der richtigen Sortenwahl erfolgt eine Beratung in der Schädlingsbekämpfung und in sonstigen wichtigen Obstbaufragen. So ist man im Landkreise Grevenbroich-Neuß auf dem Gebiete des Obstbaues in den letzten Jahren schon einen erheblichen Schritt weiter gekommen und auf dem besten Wege, das von den genannten Bahnbrechern im Obstbau hinterlassene Erbe würdig zu verwalten.

Frimmersdorf

Prämiierung von Brieftauben

Eine Brieftaubenschau, die von den Freunden der Brieftauben am Sonntag gut besucht wurde, fand, veranstaltet vom Brieftaubenverein „Teure Heimat" in der Werkskantine statt. Vorsitzender Heinrich Schmitz eröffnete die Schau. Nachher war im Ausstellungslokale ein gemütliches Beisammensein. Die Ergebnisse sind folgende: Jakob Jansen 1., Fritz Krause 2., Heinrich Schmitz 3., Peter Retz 4., Laurenz Bliegen (Morken) 5., Wilh. Burbach 6., Adolf Jansen 7., Peter Jansen 8., Joh. Esser (Buchholz) 9. Preis. Den Preis für den schönsten ausgestellten Vogel erhielt Fritz Krause, den Preis für die schönste ausgestellte Täubin Jakob Jansen.

Familienabend des Schützenvereins

Der Deutsche Schützenverein hatte seine Mitglieder und deren Familienangehörige zu einem Familienabend in den Saal Rheinhold eingeladen. Den zahlreich Versammelten entbot Vereinsführer Kothen einen herzlichen Willkomm. Die Musikkapelle Gebr. Heinen (Lipp) spielte fleißig. Musik und Sonstiges unterhielt die Versammelten bis zu später Stunde.

Königshoven

Sitzung der Karnevalsgesellschaft

Die Karnevalsgesellschaft Königshoven veranstaltete im Saale Hassel eine karnevalistische Sitzung. Den Vorsitz führte meisterhaft Josef Schnitzler aus Neuß, ein geborener Königshovener. Auch was er in der Bütt verzapfte, durfte sich hören lassen. Auch die anderen Karnevalisten in der Bütt verzapften viel Witz und Humor und fanden starken Applaus.

Jüchen

Hohes Alter

Adam Weitz, Kölner Straße 20, konnte in geistiger und körperlicher Frische seinen 81. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Holzheim

Generalversammlung der Sterbenotgemeinschaft

Die Versammlung der Sterbenotgemeinschaft bei Wyrich wurde vom Vorsitzenden Resch eröffnet, der dann den Zweck der Versammlung darlegte. Kassenwart Paul Hahn gab den Kassenbericht, der zufriedenstellend ausfiel. Insgesamt wurden im Jahre 1935 elf Sterbefälle ausgezahlt, also 2200 Mark. Dem Kassenwart wurde daraufhin von Versammlung und Vorsitzenden Dank und Entlastung zuteil. Die Versammlung nahm dann zum wichtigsten Punkt der Neuformierung, Stellung. Es wird in Zukunft kein Sterbegeldbeitrag mehr von Fall zu Fall eingeholt, sondern ein Monatsbeitrag. Die neue Staffelung nach Jahren, Beitrag und Auszahlung bei einem Sterbefall sei hier zur allgemeinen Orientierung wiedergegeben.

Bis 8 Jahre frei bei Mitgliedschaft der Eltern 40 Mk. Sterbegeldauszahlung

8—15	Jahre	15	Pfg.	Monatsbeitrag	100	Mk.	Sterbegeldausz.
15—25	"	25	"	"	200	"	"
25—35	"	35	"	"	200	"	"
35—40	"	50	"	"	200	"	"
40—45	"	60	"	"	200	"	"
45—50	"	70	"	"	200	"	"
50—60	"	1,—	Mk.	"	150	"	"

Jedes neue Mitglied hat eine 3monatige Wartezeit zu erfüllen und zahlt bei 15 Jahren ein Einschreibegeld von 50 Pfg. Für diejenigen, die bereits Mitglieder sind, gilt nicht das jetzige Alter für die Beitragszahlung sondern das Alter beim Eintritt. Die Staffelung wurde einstimmig angenommen und tritt sofort in Kraft. Bei dreimonatigem Beitragsrückstand erfolgt Ausschluß. An jedem 2. Sonntag im Monat soll der Beitrag eingeholt werden. Ferner wurden zwei neue Bezirksleute bestimmt, L. Jakobs und Lockinger. Der Vorstand bleibt in seiner alten Zusammensetzung nach Beschluß der Versammlung bestehen, sieht also wie folgt aus: Pesch, Vors., Glasmacher, Schriftf., R. Hahn, Kassenwart und die Stellvertreter Schlupp und Stelzmann. In den nächsten Tagen wird die Sterbegemeinschaft, die sei 1923 besteht, bei sämtlichen Familien der Gemeinde Holzheim Besuch machen.

Der olympische Skilauf

Ob nordisch oder alpin – jede Disziplin verlangt Meister

Das darf niemals vergessen werden, neben dem Skikampfsport steht das Skiwandern, diese große Kraftquelle für den Städter, jedem offen, für keinen unerlernbar, ein wahrer Jungbrunnen der modernen Menschheit. Und nur ein kleiner Prozentsatz Auserlesener ist es, die für den in höchstem Maße Begabung, Energie und Unerschrockenheit erfordernden Skikampfsport in Frage kommen können. Da macht es keinen Unterschied, ob es sich um die „nordischen" oder um die „alpinen" Disziplinen handelt. In jenen sind, wie schon der Name sagt, die Skandinavier Lehrmeister gewesen und heute noch Meister; diese entwickelten sich aus den besonderen Vorbedingungen und Anforderungen des Schneeschuhlaufs im Alpengebiet, und erst in diesem Jahre haben sie sich endgültig als gleichberechtigt neben den älteren Wettkampfarten durchgesetzt. Jetzt, da sie in Garmisch-Partenkirchen im olympischen Programm ihren Platz erhalten haben.

Es war ein langer Kampf. Erst vor wenigen Jahren wurden sie ins Programm der Wettkämpfe des Internationalen Ski-Verbandes (FIS.) aufgenommen. Nur langsam wurde der Widerstand der Skandinavier überwunden. Dann aber zeigte es sich, was die solide alte Skilauftradition des Nordens wert ist: in einer einzigen Saison fanden die skandinavischen Meister, die sich mit dieser Disziplin beschäftigten, Anschluß an die mitteleuropäische Elite und damit an die Weltklasse!

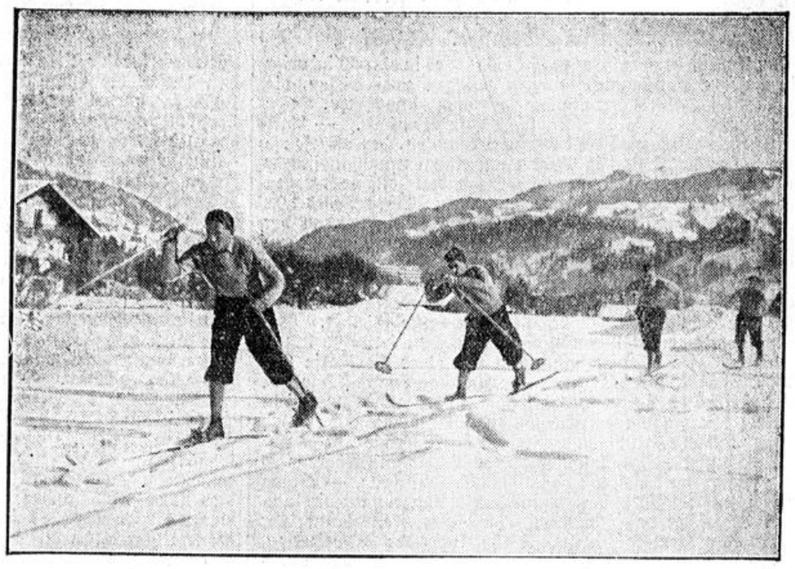
Es hat sich in den letzten Jahren ziemlich allgemein eingebürgert, den „Langlauf" über 18, den „Dauerlauf", mit Recht „Ski-Marathon" genannt, über 50 Kilometer gehen zu lassen. Die „klassische" Strecke für beide Konkurrenzen ist die von Holmenkollen, dem kleinen Vorort Oslos. Es ist seit jeher der Traum, nicht nur des norwegischen Skiläufers, einen von ihnen (oder den Sprunglauf) am „Holmenkollendagen", dem norwegischen Volksfest, zu gewinnen. Die „Piste", wie der Fachausdruck für die Skistrecke lautet, ist in dem stark gebirgigen Gelände auch für den Meister schwer; die Strapazen sind manchmal ungeheuer. Besonders schwer hat es in der Regel der erste. Er muß allein vorneweg laufen, kann sich, wenn nicht ein sehr starker Gegner gleich hinter ihm kommt, an niemand „anhängen", d. h. ihn und sein Tempo als „Schrittmacher" benutzen. Noch schlimmer haben es aber oft die letzten: wenn, wie es oft vorkommt, hundert und mehr Läufer über die Strecke gegangen sind und (was leider in den letzten Jahren bei den wichtigsten Skiwettkämpfen auch nur zu oft der Fall war) der Schnee nicht gerade reichlich ist, dann strotzt die Spur von schneefreien Stellen, und Steine und Baumwurzeln verursachen die unangenehmsten Stürze. Mancher ist so um seine Chance gekommen, konnte die Anstrengungen nicht aushalten, mußte das Rennen aufgeben, und alle Mühen und Entbehrungen waren umsonst.

Aber nein — das scheint nur so. Es kommt ja wieder ein Rennen und wieder eins, und nur der wird ein wahrer Meister, der auch Niederlagen einstecken kann, der immer wieder zäh von vorn anfängt. Es ist eine dornenvolle Laufbahn, bis man einer der „Großen" wird, ein Thorleif Haug, der bei den ersten Olympischen Winterspielen 1924 in Chamonix Langlauf, Dauerlauf und die „Kombination" gewann, ein Thulin Thams, Sprunglauf-Olympiasieger 1924, ein Gröttumsbraaten, der die Kombination bei den Spielen 1928 in St. Moritz und 1932 in Lake Placid gewann, ein Vinjarengen, Saarinen oder wie die „Skikönige" der letzten zwei Jahrzehnte alle heißen!

Auch der Skisprung verlangt einen eisern trainierten Körper, der ruhig mal einen Sturz vertragen kann, dazu Nerven, die es aushalten, mit Schnellzuggeschwindigkeit vogelgleich durch die Luft zu sausen, an der höchsten Stelle bis zu 45 Meter (!) über dem Erdboden, an Gesamtstrecke bis zu 100 Meter weit! Ja, noch vor wenigen Jahren galten 50 Meter als sensationelle Weite, und auch heute gibt es ja — vor allem in Skandinavien — Schanzen, auf denen auch ein Weltmeister nicht weiter springen kann, weil sie eben nicht dafür gebaut sind. Sie sind übrigens vorzüglich dazu geeignet, sich einen guten Stil und eiserne „Standfestigkeit" anzueignen, was man auf Riesenschanzen allein kaum lernen kann. Die Norweger jedenfalls verdanken gerade ihren kleinen, dafür aber zahlreichen Schanzen unendlich viel. Und schließlich bewegen sich die zur „Kombination" (Punktwertung, in der das Ergebnis des Langlaufs und das eines besonderen Sprunglaufs zusammengerechnet werden) zählenden Sprünge durch Verkürzung des Anlaufs auf der Schanze meist auch in ähnlichen Weiten.

Aber die Spezialsprungläufe, die „Mammut"schanzen! Sie haben den Sprungstil — ursprünglich sprang man ganz gerade aufgerichtet — völlig gewandelt. Tiefer und tiefer wurde die „Vorlage", mehr und mehr beugte der Springer sich in der Luft nach vorn, bis die Finger — die Skispitzen berühren konnten, bis wirklich die Illusion eines „menschlichen Segelflugzeugs" entstand. „Aerodynamisch" nennt man diese Technik, und tatsächlich spielt der Widerstand der Luft dabei eine wesentliche Rolle. Der Springer „liegt" auf einem „Luftkissen", auf der durch die ungeheure Geschwindigkeit unter dem Körper zusammengepreßten Luft. Er liegt auf diesem Kissen und darf nicht von ihm abrutschen — bis er, am Ende seines „Flugs", sich aufrichtet und dann vom Luftdruck „ganz von selbst" auf die Beine gestellt wird.

Der Springer muß auch während des Sprunges eine vorbildliche Haltung zeigen.



Der Dauerlauf über 50 Kilometer wird mit Recht das Skimarathon genannt.

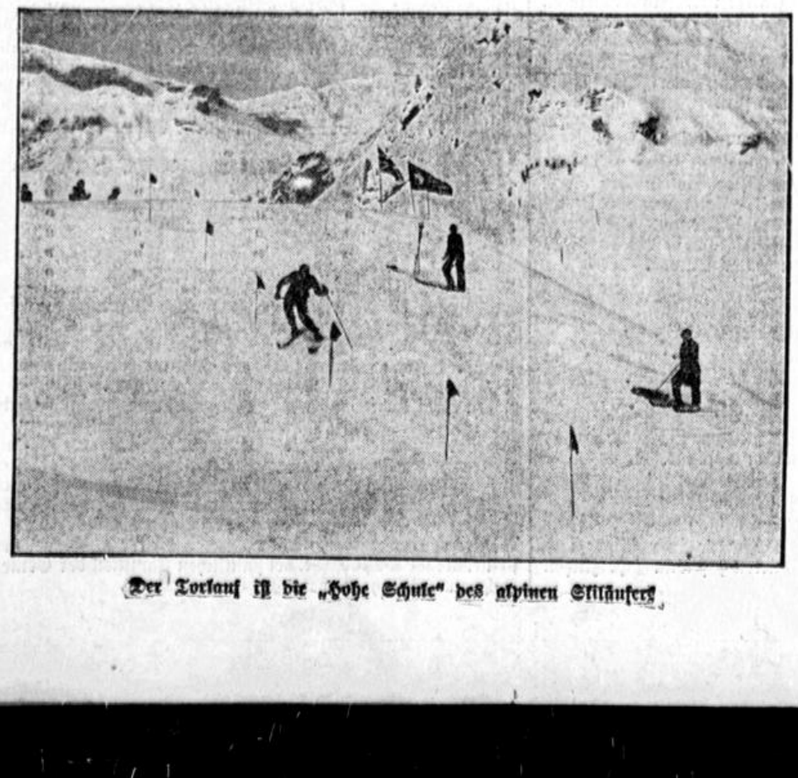
Dann muß er aber auch (in sausender 80-Kilometer-Fahrt) „stehen", d. h. er darf im Auslauf nicht einmal mit den Händen den Boden berühren, sonst gilt der Sprung nicht. Und er muß während der ganzen Zeit auch noch eine vorbildliche Haltung zeigen, sonst fällt die „Haltungsnote" der Sprungrichter schlecht aus, und die ganze Weite nützt ihm nichts. Da muß schon allerhand zusammenkommen, wenn man wie die Brüder Birger und Sigmund Ruud und die anderen norwegischen, schwedischen, schweizerischen und deutschen Meisterspringer Sprünge bis zu 100 Meter Weite erzielen will, wie sie im vergangenen Jahre auf mehreren Schanzen ganz oder doch fast erreicht wurden!

Nicht Skandinavien, sondern das Alpengebiet ist die Geburtsstätte des Abfahrtslaufs und des Slaloms (das ist freilich wieder ein norwegisches Wort und bedeutet „geneigte Spur"). Letztere Übung, auch „Torlauf" genannt, ist die „Hohe Schule" des alpinen Skiläufers. Es muß auf einem Hang eine Reihe durch Fähnchen markierter „Tore" durchfahren werden, und das geht nur durch meisterhaftes „Schwingen", durch „Christianias", wie der bekannteste Schwung genannt wird, in den verschiedensten Ausführungen. Beim Abfahrtslauf gilt es, in möglichst schneller Fahrt eine hindernislose Strecke zu durcheilen, und hier sind in letzter Zeit manche Übertreibungen zu verzeichnen gewesen, die die Grenze des Sportlichen hart streiften. Strecken, die selbst Meister in Massen stürzen ließen, Rekordversuche, wie die bei „Kilometer lancé", einem Rennen, bei dem nur die absolute Höchstgeschwindigkeit auf wenigen Metern gestoppt wird und bei dem Läufer mit metallbeschwerten Spezialskis Flugzeuggeschwindigkeiten erreichten (Leo Gasperl: 136 Stundenkilometer!).

Beim Abfahrtslauf gilt es, in möglichst schneller Fahrt eine hindernislose Strecke zu durcheilen.

Die strenge Aufsicht der Olympia-Organisatoren und des Internationalen Skiverbandes (dessen „FIS.-Rennen" in den Jahren ohne Olympische Spiele die bedeutendste Veranstaltung sind) wird bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen den gewaltigsten Skiwettkämpfen, die jemals stattgefunden haben, einen einwandfreien Rahmen sichern. Deutschland, dessen Meisterschaften in Oberstdorf eben die offizielle Generalprobe darstellten, kann mit ruhiger Zuversicht der 6. Februar, den Eröffnungstag, abwarten. Seine Männer und auch seine Frauen (die Frauen starten nur in den alpinen Disziplinen), an der Spitze die neuen Meister Willy Bogner (Kombination), Herbert Leupold (Dauerlauf) und Haselberger (Sprunglauf) sowie Christl Cranz, die man sogar als Favoritin ansprechen muß, werden sich ehrenvoll schlagen.

Photos (4): Schirner — M.



Der Torlauf ist die „Hohe Schule" des alpinen Skiläufers.

Der künstlich TB-Kranke

Staat um 90 000 Mark geschädigt

Recklinghausen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde in Waltrop der 43jährige Franz Seiler von der Kriminalpolizei festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Es liegt erdrückendes Beweismaterial dafür vor, daß Seiler schon seit 1914 durch Betrügereien den Staat in empfindlicher Weise geschädigt hat.

Seiler war im August 1914 zum Kriegsdienst bei der Kraftfahrtruppe eingezogen worden. Bald meldete er, daß ihm die Kurbel eines Kraftfahrzeuges gegen die Brust geschlagen sei. Schließlich wurde Seiler schwer krank und verstand es, eine hohe Kriegsbeschädigtenrente, die mit Kinderzulage rund 400 Mark monatlich betrug, zu erhalten. Seit längerer Zeit lag er tagsüber zu Bett, war angeblich lungenkrank, klagte über Schmerzen im Kehlkopf und war stark heiser. Vor einiger Zeit wurde nun Seiler einer Klinik in Münster zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes überwiesen. Hier wurde festgestellt, daß in dem Auswurf des Seiler im Gegensatz zu dem Befund der früheren ärztlichen Untersuchungen sich nie Tuberkelbazillen befanden. Die Aerzte der Klinik schöpften Verdacht, zumal ihnen gewisse Verletzungen am Kehlkopf des Seiler seltsam erschienen. In dem Taschentuch des „Schwerkriegsbeschädigten" wurde eine kleine Ampulle mit Tuberkelbazillen gefunden. Nun waren die Aerzte ihrer Sache ganz sicher und verlangten von Seiler, daß er seinen mit in die Klinik gebrachten Koffer öffne, was von diesem hartnäckig verweigert wurde. Nach Oeffnung des Koffers durch die Kriminalpolizei kamen sieben Flaschen Sputum-Tuberkelbazillen, eine gewisse Säure und eine scharfe Bürste zum Vorschein. Säure und Bürste hatte Seiler dazu benutzt, um durch Bearbeitung des Kehlkopfes die Heiserkeit herbeizuführen. Weitere Mengen Sputum wurden in der Wohnung des Seiler in Waltrop beschlagnahmt. Dort wurde auch eine große Menge Medikamente vorgefunden, die Seiler von den Aerzten verschrieben waren, die er aber nie eingenommen hatte. Der Volksschädling hat durch seine Betrügereien den Staat um mindestens 90 000 Mark geschädigt.

Verwegener Sprung eines Flüchtenden

Doch der Polizeibeamte macht ihn nach.

Berlin. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Bahnhof Friedrichstraße ab. Dort unternahm ein Zwangsgestellter einen verwegenen Fluchtversuch durch das geschlossene Fenster der Polizeiwache. Er konnte jedoch durch das entschlossene Eingreifen eines Polizeibeamten, der bei der Verfolgung selbst schwer verletzt wurde, wieder ergriffen werden.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße war einem Polizeibeamten ein Mann aufgefallen, der durch sein wirres Benehmen den Eindruck eines Geistesgestörten machte. Er brachte ihn zu der Polizeiwache im ersten Stockwerk des Bahnhofsgebäudes.

Als nach der Vernehmung der Zwangsgestellte dem Polizeipräsidium zugeführt werden sollte, sprang er plötzlich durch ein geschlossenes Fenster auf ein tiefer gelegenes Glasdach. Kurz entschlossen setzte ihm der wachthabende Hauptwachtmeister der Schutzpolizei Jackel nach und es gelang dem Beamten, den Flüchtling zu fassen. In diesem Augenblick zerbrach jedoch das Glasdach, und beide stürzten in die Tiefe.

Beim Sturz auf das Straßenpflaster zog sich der Beamte schwere Rippen-, Arm- und Beinbrüche zu, während der Flüchtling mit leichten Hautverletzungen davonkam. Die Verletzten wurden dem Staatskrankenhaus zugeführt.

Der Brand in der Londoner Filmstadt

DNB London. Ueber das Großfeuer, das in der Nacht zum Sonntag in der Londoner Filmstadt Elstree wütete, liegen jetzt weitere Einzelheiten vor. Danach wurden bei der Britischen and Dominions Film Corporation alle drei Filmbühnen sowie 40 Ankleideräume und 24 Geschäftsräume vollständig zerstört. British International Pictures haben ebenfalls drei Filmbühnen, ferner 36 Ankleideräume samt Inhalt sowie die Aufnahmeabteilung eingebüßt. Die Aufnahmen mehrerer Großfilme müssen zeitweilig unterbrochen werden. Etwa 1000 Angestellte, Schauspieler, Techniker und andere sind daher vorübergehend arbeitslos. In den Ateliers der British and Dominions Film Corporation ist die gesamte Tonfilmanlage zerstört worden. Auch die gesamte Garderobe und die Kulissen wurden ein Raub der Flammen. Die Beseitigung der Trümmer und der Wiederaufbau werden mindestens ein halbes Jahr dauern.

Der Riesenbrand, dessen ungeheure Feuergarben kilometerweit in der Umgebung zu sehen waren, hat die besten Hoffnungen der britschen Filmindustrie vernichtet. Allein die Tatsache, daß mehrere Großfilme, die gerade in Arbeit waren, einstweilen nicht fortgeführt werden können, bedeutet für die betroffenen Gesellschaften einen Verlust von täglich Zehntausenden von Mark. Die gesamte Szenerie muß wieder neu geschaffen werden, und zwar vermutlich an anderer Stelle. Flinke Statistiker haben bereits berechnet, daß die Flammen stündlich um 50 000 Mark an Werten verschlungen haben.

Am schwersten betroffen ist die British Dominions Film Co. Ihr Fundus ist nahezu restlos vom Feuer verschlungen worden. Nur drei vom Hundert der Ausstattung sind gerettet worden. Der Gesamtschaden wird jetzt schon mit sechs Millionen Mark angegeben. Etwas besser sind die British International Pictures weggekommen.

Worauf der Brand zurückzuführen ist, weiß man bis jetzt noch nicht. Angesichts des Aussehens der Brandstätte hat man auch nicht viel Hoffnung, es nachträglich festzustellen. Die Flammen, brachen etwa eine Stunde nach Mitternacht im Dach eines Ateliergebäudes aus. Sie griffen mit unheimlicher Geschwindigkeit um sich, was bei der Anhäufung leicht brennbaren Materials nicht weiter verwunderlich ist. Die Feuerwehr konnte nach Lage der Dinge nicht viel ausrichten. Sie mußte sich damit begnügen, die benachbarten Gebäude zu schützen. Die Negative einiger bereits fertiggestellter neuer Filme wurden im letzten Augenblick von Angestellten unter Lebensgefahr aus dem brennenden Gebäude geborgen. Seit ihrem Bestehen hat die englische Filmindustrie einen Brand von diesem Ausmaß nicht erlebt.

Urteil im Aachener Devisenschieberprozeß

Vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 100 000 RM Geldstrafe.

Aachen. Nachdem im Aachener Devisenschieberprozeß am Samstag der Staatsanwalt und die beiden Verteidiger gesprochen hatten, erhielten am Montag die beiden Angeklagten das letzte Wort, in dem sie um milde Bestrafung baten.

Das Gericht zog sich darauf zurück und verkündete nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Es werden wegen fortgesetzten Devisenvergehens verurteilt

der Sohn zu vier Jahren Zuchthaus und 100 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise acht Monate Zuchthaus; außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt;

der Vater zu zwei Jahren Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise sechs Monate Gefängnis.

Beiden Angeklagten werden je acht Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Die beschlagnahmten Wertpapiere und Forderungen werden eingezogen.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., in diesem bisher größten Devisenstrafverfahren im Bereich der Kölner Devisenstelle habe es sich um zwei Fragen gehandelt, einmal um die formell-rechtliche Frage, ob der Sohn in devisenrechtlichem Sinne In- oder Ausländer gewesen sei, dann um die praktisch-rechtliche Frage, ob ein Devisenvergehen vorgelegen habe oder nicht. Die Strafkammer habe den Sohn auf Grund ausführlicher Erörterung als Ausländer anerkannt und auf Grund des vorhandenen Beweismaterials auch die zweite Frage bejaht.

Im einzelnen ging der Vorsitzende auch auf die Persönlichkeit des Sohnes ein, der nach der Inflation in Deutschland keinen Boden mehr gefunden und sich deshalb nach Holland begeben habe. Nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen, einigermaßen eine Existenz zu finden, sei ihm die Beschränkung des Devisenverkehrs und die damit verbundene Gewinnmöglichkeit gerade recht gekommen. Er sei ein kalt berechnender Egoist, dem zur Erreichung seines Zieles jedes Mittel recht sei. Er habe die Gesamtheit des Volkes durch seine Schiebungen geschädigt und könne nicht erwarten, daß das Volk, das in Gestalt der Strafkammer über ihn zu Gericht sitze, ihn milde behandle. Anders sei es bei dem Vater, bei dem das Gericht keine Veranlassung gehabt habe, einen besonders schweren Fall anzunehmen, da nicht er mit den Schiebungen begonnen habe, sondern er erst durch Darlehnsversprechungen und späteres geschicktes Hinhalten des Sohnes zu den Verkäufen gekommen sei. Schließlich müsse man auch das Alter des Vaters — er ist 75 Jahre alt — strafmildernd berücksichtigen.

Rennfahrer gegen Elch

DNB. **Stockholm.** Der deutsche Rennfahrer Paul v. Guillaume, der an dem bevorstehenden Autorennen in Rämen teilnehmen wird, hatte ein merkwürdiges Erlebnis. Als er sich auf dem Wege von Stockholm nach Rämshytta befand, sprang plötzlich ein kräftiger Elch auf den Weg. Kaum hatte der Fahrer das Tier erblickt, da erfolgte auch schon der Zusammenstoß. Ohne einen Laut von sich zu geben, sank der Elch zusammen und blieb vor dem Wagen liegen. Es zeigte sich, daß das Tier zwei Läufe gebrochen hatte. Der Fahrer mußte das Tier erlegen. Der Wagen wurde infolge des Zusammenstoßes teilweise beschädigt und mußte erst wieder in Ordnung gebracht werden, bevor die Weiterfahrt fortgesetzt werden konnte. Die beiden Insassen des Wagens haben keinen Schaden erlitten.

Der Rundfunk darf Schallplatten senden

DNB **Berlin,** 10. Febr. Vor dem Kammergericht Berlin wurde am Montag in zweiter Instanz das erstinstanzliche Urteil des Landgerichts Berlin vollinhaltlich bestätigt. Danach ist der Rundfunk berechtigt, Musikschallplatten ohne Zustimmung der Schlalplatten herstellter zu senden. Soweit es sich um die Kosten des Rechtsstreites handelt, hat sich das Kammergericht auf einen für den Rundfunk günstigeren Standpunkt als das Landgericht gestellt. Es hat entschieden, daß die Schallplattenhersteller neunzehn Zwanzigstel und der Rundfunk ein Zwanzigstel der Kosten zu tragen haben. Das Kammergericht ist zu dieser Entscheidung aus der Erwägung heraus gekommen, daß die reinen Vortragsplatten gegenüber den früher im Rundfunk gesandten Musikschallplatten nur einen ganz geringen Hundertsatz ausmachen.

Denkmal für Pastor Felke

Tabernheim (Nahe), 10. Febr. Dem bekannten Lehmpastor Felke, der als Heilkundiger und Augendiagnostiker weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt geworden ist, wurde von der Stadt Sobernheim, wo der große Menschenfreund 70jährig gestorben ist, zum steten Andenken an seine verdienstvolle Tätigkeit ein Denkmal gesetzt. Die Statue, die Felke in Lebensgröße darstellt, wurde am Sonntag feierlich enthüllt. An der Gruft des Lehmpastors wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

Mann über Bord?

DNB **Neuyork.** Die „Bremen", die am heutigen Montag in Neuyork eintrifft, teilte funkentelegraphisch mit, daß der 25jährige amerikanische Student Adolph Cotton spurlos von Bord verschwunden sei. Cotton ging in Southampton an Bord und wird seit Donnerstag vermißt. Das Schiff sei mehrmals durchsucht worden, aber ohne Erfolg. Man nimmt an, daß er bei einem Sturm über Bord gespült wurde. Cotton arbeitete in der archäologischen Abteilung des Britischen Museums. Er hat Verwandte in Neuyork.

Der Prozeß Seefeld

DNB. Schwerin, 10. Febr. Zu Beginn der vierten Verhandlungswoche im Seefeld-Prozeß, kommen zwei Mordfälle zur Erörterung, die sich in der Nähe von Berlin ereignet haben. Zunächst werden die Zeugen in der Mordsache an dem elfjährigen Schüler Erwin Wischnewski aus Brandenburg (Havel) vernommen. Nachmittags soll der Mord an dem siebenjährigen Günther Tieke aus Oranienburg bei Berlin behandelt werden. Erwin Wischnewski verschwand am 8. Oktober 1934. Erst am 10. November wurde seine Leiche von einem Pilzsammler in einer dichten Kiefernschonung des Altstädtischen Forstes gefunden. Die Leiche befand sich wie in den anderen Fällen in ausgesprochener Schlafstellung. Es wurde damals angenommen, daß der schwächliche Junge sich im Walde verirrt hatte und im Freien erfroren sei. Diese Annahme ist aber wenig wahrscheinlich, da nach den Bekundungen der als Zeugen vernommenen Kriminalbeamten der Wald dem Jungen gut bekannt war.

Der Angeklagte hat sich in der Zeit vom 5. bis 9. Oktober 1934 in der Gegend zwischen Brandenburg und Potsdam aufgehalten. Dies ergeben seine Aufzeichnungen. Wieder wie bei früheren Fällen hat er geheimnisvolle Zeichen eingetragen, über deren Bedeutung er keine Auskunft gibt.

Ein 13jähriger Schüler aus Brandenburg bekundet, daß er zu der Zeit, als der Wischnewski verschwand, von einem alten Mann in Brandenburg angesprochen worden sei, der ihm eine Weintraube schenken wollte. Der Junge dankte aber und lief davon. Seefeld wird jetzt wieder aus der Anklagebank herausgeführt und muß sich seinen Mantel anziehen und seinen Hut aufsetzen. „Ja, das ist der Mann von damals", erklärt der kleine Zeuge mit aller Bestimmtheit. Seefeld bestreitet wiederum. Er erklärt, daß seine Person nicht in Frage kommt.

Zwei andere Zeuginnen, eine 13jährige Schülerin und ihre Mutter, haben den ihnen bekannten Erwin Wilschnewski in Begleitung eines alten Mannes, dessen Beschreibung auf Seefeld zutrifft, auf der Landstraße in Richtung des Waldteiles gesehen, in dem später die Leiche Wischnewskis gefunden wurde.

Eine wichtige, für Seefeld äußerst belastende Aussage macht sodann ein weiterer Zeuge, der am 8. Oktober, am Tage des Verschwindens Wischnewskis, mit dem Rade unterwegs war, um Beiträge für die Versicherungsgesellschaft einzukassieren. Gegen 17,30 Uhr habe er in der Nähe der Schonung einen kleinen Jungen mit einem alten Mann getroffen. Er hatte den Eindruck, als seien die beiden Großvater und Enkel. Auffällig war ihm die Begegnung deshalb, weil der alte Mann den Jungen, der einen müden und schäfrigen Eindruck machte, geradezu gewaltam hinter sich herzog. „als wenn man ein Lamm zur Schlachtbank führt." Am anderen Tage traf der Zeuge den alten Mann allein in Brandenburg wieder. Als er in der Zeitung vom Seefeld-Prozeß las, erinnerte er sich sofort an die seltsame Begegnung. Er meldete sich darauf bei der Polizei.

Seefeld muß wiederum Mantel und Hut anziehen. Sofort ruft der Zeuge: „Ja, das ist der Mann von damals. Ich lasse mich nicht davon abbringen. Ich bin meiner Sache völlig sicher und kann es beeiden."

Ein Kriminalbeamter erklärte zur Ergänzung, daß der Zeuge sogar schon früher den Angeklagten auf einem Bilde herausgefunden hatte, auf dem Seefeld zusammen mit mehreren anderen photographiert war.

Staatsanwalt: „Ich lege dieser Aussage größte Bedeutung bei. Ich bitte die Sachverständigen, besonders auf die Aeußerung des Zeugen zu achten, daß der Junge ebenso wie im Falle Thomas aus Wittenberge, einen müden und schläfrigen Eindruck machte, so „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird."

Vorsitzender: „Nun, was sagen Sie dazu, Seefeld?"

Angeklagter: „Ich komme nicht in Frage. Ich war ja gar nicht in Brandenburg."

Vorsitzender: „Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß der Zeuge Sie bestimmt wiedererkennt."

Angeklagter: „Nein, ich komme nicht in Frage."

Vorsitzender: „Wo waren Sie am 8. Oktober?"

Angeklagter: „In der Gegend von Groß-Kreuz, aber nicht in Brandenburg."

Vorsitzender: „Was bedeutet das Zeichen in Ihrem Notizbuch: ein Strich und zwei Punkte, das für die Nacht vom 7. zum 8. Oktober eingetragen ist?"

Der Angeklagte macht wieder seine üblichen ausweichenden Redensarten.

In der Nachmittagsverhandlung im Prozeß Seefeld begann die Zeugenvernehmung zu der Ermordung des siebenjährigen Schülers Günther Tieke aus Oranienburg.

Der Fall Tieke ist der Anfang einer zeitlich eng begrenzten Periode, in welcher das Verschwinden und der Tod von vier Knaben zu verzeichnen ist. Am 2. Oktober verschwand der Schüler Tieke, am 8. Oktober Erwin Wischnewski-Brandenburg und am 18. Oktober die beiden Kinder Dill und Eipel aus Neuruppin. Im Mordfall Tieke wird Seefeld besonders stark durch zahlreiche Zeugenaussagen belastet.

Der kleine Tieke verschwand am 2. Oktober 1934 und wurde nach fast vier Wochen, am 29. Oktober, etwa 3½ Kilometer von Oranienburg entfernt, in einer dichten, etwa zehnjährigen Kiefernschonung in der Schlafstellung aufgefunden. Auch hier hatte die Sektion der Leiche keine genaue Todesursache ergeben. Es wurde damals ebenso wie schon in anderen Fällen Pilzvergiftung angenommen. Auch die Fundstelle zeigte keinerlei Spuren eines vorausgegangenen Kampfes.

Ein Gastwirt aus Oranienburg bekundete, daß der kleine Tieke zusammen mit einem alten Mann ein oder zwei Tage vorher in seinem Lokal gewesen sei. Der Zeuge habe beobachtet, wie der Alte dem Jungen einen Groschen geschenkt und dieser sich dafür Schokolade gekauft habe.

Der Zeuge habe darauf zu Günther Tieke, den er gut kannte, gesagt: „Günther, du mußt jetzt nach Hause gehen!" Der Kleine sei dann auch weggegangen, und der Zeuge habe noch einige Worte mit dem alten Mann gewechselt.

Vorsitzender: „Ist der Angeklagte der Mann, den Sie damals mit dem kleinen Günther gesehen haben?"

Zeuge (mit voller Bestimmtheit): „Er ist es ohne jeden Zweifel."

Angeklagter Seefeld: „Kommt gar nicht in Frage, meine Herren!"

Vorsitzender: „Angeklagter, auch dieser Zeuge gehört zu den vielen, die Sie mit einem kleinen Jungen gesehen haben, der dann später verschwunden ist und ermordet wurde."

Seefeld: „Und wenn sie alle kommen, so weiß ich doch, daß es Seefeld nicht gemacht hat."

Viehmärkte

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 63; Bullen 37; Kühe 114; Färsen 14; Fresser 2; Kälber 708; Schafe 3; Schweine 2381.

Preise: Ochsen a), b) 43, Bullen a), b), c) 43, Kühe a) und b) 43; c) 38—42; d) 34—37, Färsen a), b) 43, Kälber a) 52—56; b) 45—50; c) 40—44; d) 32—38, Schweine a) 57; b) 1, 56; 2, 55; c) 53; d) 51; Sauen a) 55; b) 51.

Köln.

Auftrieb: Ochsen 97; Bullen 24; Kühe 410; Färsen 16; Fresser 2; Kälber 954; Schafe 110; Schweine 2889.

Preise: Ochsen a), b) 43, Bullen a), b) 43, Kühe a), b) 43; c) 38—43; d) 29—35, Färsen a), b) 43, Kälber a) 60 bis 62; b) 54—58; c) 45—53; d) 37—43, Schafe a) —; b) 49—51, Schweine a) 57; b) 1, 56; 2, 55; c) 53; d) 51; Sauen a) 55; b) 51.

M. Gladbach.

Auftrieb: Ochsen 10; Bullen 11; Kühe 214; Färsen 22; Fresser 2; Kälber 200; Schafe 7; Schweine 1283.

Preise: Ochsen a) 43; b) 41—43, Bullen a) 43, Kühe a) 43; b) 41—43; c) 32—40, Färsen a), b) 43, Kälber a) 54 bis 63; b) 48—53; c) 43—47; d) 30—41, Schweine a) 57; b) 1, 56; 2, 55; c) 53; d) 51; Sauen a) 55; b) 51.

Ein Frontkämpfer wird verleugnet

Mit 13 Jahren ins Feld gezogen — Eine kurzsichtige Gerichtsentscheidung

Paris. Mit einem recht eigenartigen Fall hatte sich dieser Tage ein französisches Gericht zu befassen. Es handelte sich um Anerkennung oder Abweisung der Rentenansprüche eines ehemaligen Frontkämpfers namens Amedee Santeau. Es sind jetzt 22 Jahre her, seitdem der damals 15jährige Amedee Santeau als Soldat mit ins Feld zog. Eines Tages marschierten in sein Heimatdörfchen in den Ardennen französische Soldaten ein und fanden hier den von allen seinen Angehörigen verlassenen Amedee vor. Der Junge schloß sich dem Regiment an und wurde zunächst als Kochgehilfe verwendet. Schon nach zwei Jahren tat er jedoch wie alle anderen Dienst an der Front. Santeau zeichnete sich durch besonderen Mut aus, wurde zweimal durch Granatsplitter verwundet und erlitt schließlich im Jahre 1917 eine Gasvergiftung. Erst als der Waffenstillstand geschlossen worden war, verließ Amedee Santeau sein Regiment. Im Felde hatte er sich außerdem noch eine schwere Lungentuberkulose zugezogen, unter der der Mann dann später sehr zu leiden hatte. Nun hat Santeau bei den Militärbehörden einen Antrag auf Rente gestellt, der jedoch von allen Instanzen abgewiesen wurde, mit der Begründung, daß Santeau überhaupt nicht in die Militärlisten eingetragen sei und deshalb auch keine Pensionsansprüche geltend machen könne. Das hat an sich seine Richtigkeit. Der damals erst 13 Jahre alte Amedee Santeau konnte ja nicht eingezogen werden und später hat er es dann versäumt, sich freiwillig zu melden, da er bereits an der Front lag. Er ist also im juristischen Sinne nie Soldat gewesen. Das französische Gericht hat sich merkwürdigerweise auch auf diesen Standpunkt gestellt und die Klage des Frontkämpfers Amedee Santeau, dem übrigens für seine Tapferkeit mehrere Auszeichnungen verliehen worden sind, abgewiesen.

„Schach dem Cäsaren"

Schauspiel von Wilhelm Müller-Scheld in Frankfurt

Frankfurt. Unter der Spielleitung von Hans Meißner gelangte im Schauspielhaus zu Frankfurt am Main das Schauspiel von Wilhelm Müller-Scheld „Schach dem Cäsaren", (Ein Deutscher namens Stein) zur Uraufführung. Aus diesem Anlaß waren führende Persönlichkeiten von Staat und Partei nach Frankfurt gekommen, so als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels der Geschäftsführer der Reichskulturkammer Hans Hinkel und der Präsident der Reichstheaterkammer Reichsdramaturg Dr. Schlösser.

In sieben Bildern umreißt Müller-Scheld in seinem Schauspiel den für Napoleon verhängnisvollen Feldzug nach Moskau und stellt hier dem hemmungslosen Eroberer als Gegenspieler den von tiefer Vaterlandsliebe durchglühten Freiherrn vom Stein gegenüber. Das mitreißende Schauspiel steigerte sich besonders in der letzten Szene zu dramatischer Höhe, in der vom Stein den wankelmütigen Kaiser von Rußland zu bestimmen weiß, Moskau den Flammen preiszugeben, um so dem Siegeszug des unersättlichen Korsen in Schnee und Eis ein Ende zu bereiten.

Versammlung der Schreinerinnung

Gestern tagte im Zunfthaus Neuß unter dem Vorsitz von Innungsobermeister Helfenstein die Schreinerinnung des Kreises Grevenbroich-Neuß. Nach einer Begrüßungsansprache hielt der Versammlungsleiter einen Rückblick auf das verflossene Jahr und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es im kommenden Jahr noch weiter voran gehen möge, damit wieder das Wort Wahrheit werde: „Handwerk hat einen goldenen Boden." Hierauf sprach der Leiter der Bezirksstelle Schienbein eingehend über die Kalkulation, wobei er immer wieder betonte, wie wichtig es sei, hierbei all die Dinge zu beachten, die allzu leicht bei den Aufstellungen vergessen werden. In gemeinschaftlicher Arbeit wurde eine Kalkulation für einen Betrieb mit Meister, Gesellen und Lehrling aufgestellt. Der Bezirksstellenleiter nahm auch Gelegenheit, sich von den Innungsmitgliedern zu verabschieden, da er demnächst nach 15jähriger Tätigkeit in der Innung einen anderen Wirkungskreis antreten wird.

Kreisredner Diebolt hob in einer Ansprache hervor, daß von Seiten der Politik alles getan werde, daß das Handwerk wieder gesunde. Er wandte sich in scharfen Worten gegen das unkameradschaftliche Verhalten von Berufskameraden und forderte, daß man sich an Orten, wo mehrere Schreinermeister ihr Handwerk ausüben, diese sich öfter zusammensetzen und sich nicht als Konkurrenten betrachten mögen. Vor allem solle man die bekämpfen, die durch Preisschleuderei dem Handwerk so ungeheuren Schaden zufügen. Weiter sprach er über die alte Handwerksart, die ihren Ausdruck im kunstvoll angefertigten Stück fand, und es soll für die Folge wieder das Streben herrschen, die schöpferische Kraft in den Dienst des Handwerks zu stellen.

Kaarst

Apollonia-Oktav in der Pfarrkirche.

In der hiesigen Pfarrkirche feierte man am Sonntag die Oktav der hl. Apollonia, der zweiten Pfarrpatronin. In das feierliche Hochamt und besonders in die Nachmittagsandacht waren viele auswärtige Besucher gekommen. Pfarrektor Herrkes (Holzbüttgen) hielt die Predigt. Besonders waren viele Pilger aus der Krefelder Gegend da, von denen einer schon über 60 Jahre die Apollonia-Oktav in Kaarst besucht.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 8. und 10. Februar 1936

Angekommen: Seedampfer „Nereus" von Düsseldorf; Seedampfer „Themis" von Düsseldorf; Seedampfer „Mannheim" von Köln; Seedampfer „Straßburg" von Düsseldorf; Seedampfer „Karlsruhe" von Köln; Seedampfer „Jupiter" von Köln; Güterdampfer „Rhenania" von Düsseldorf; Güterdampfer „Steenwyk" von Amsterdam; Güterdampfer „Oder" von Köln; Güterdampfer „Zeeland" von Leverkusen; Motorschiff „Tilburg" von Mannheim; Motorschiff „Expreß 26" von Köln; Motorschiff „Guro" von Düsseldorf; Motorschiff „Joal" von Spyck; Motorschiff „Rudolf" von Mannheim; Motorschiff „Meteor" von Rendsburg, Motorschiff „Expreß 2" von Düsseldorf; Motorschiff „Minden 3" von Speyer; Motorschiff „Eildienst 2" von Düsseldorf; Motorschiff „Pelikan" von Schleswig; Motorschiff „Martigny" von Antwerpen; Motorschiff „Bavaria 12" von Düsseldorf; Kahn „Winschermann 41" von Karlsruhe; Kahn „St. Antonius" von Rotterdam; Kahn „Broederkroon" von Rotterdam; Kahn „De Hoop" von Rotterdam; Kahn „Antonia" von Rotterdam; Kahn „Bravo 31" von Rotterdam; Kahn „De Drie Gebroeders" von Rotterdam; Kahn „Ut Deus Vult" von Rotterdam; Kahn „Johanna" von Spyck; Kahn „Maria" von Spyck; Kahn „Vios" von Krefeld.

Abgegangen: Seedampfer „Nereus" nach Reisholz; Seedampfer „Themis" nach Reisholz; Seedampfer „Mannheim" nach Düsseldorf; Seedampfer „Straßburg" nach Köln; Seedampfer „Karlsruhe" nach Düsseldorf; Seedampfer „Jupiter" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Rhenania" nach Köln; Güterdampfer „Steenwyk" nach Leverkusen; Güterdampfer „Oder" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Zeeland" nach Düsseldorf; Motorschiff „Tilburg" nach Köln; Motorschiff „Expreß 26" nach Mannheim; Motorschiff „Guro" nach Köln; Motorschiff „Joal" nach Ruhrort; Motorschiff „Rudolf" nach Düsseldorf; Motorschiff „Expreß 2" nach Köln; Motorschiff „Minden 3" nach Düsseldorf; Motorschiff „Martigny" nach Köln; Motorschiff „Bavaria 12" nach Köln; Kahn „Ad. Linden 3" nach Mannheim; Kahn „Weykdienst 22" nach Düsseldorf; Kahn „Hendrika" nach Ruhrort; Kahn „Cervisa" nach Ruhrort; Kahn „Adriana" ncha Heerdt; Kahn „Fortuna" nach Frankfurt; Kahn „Wykdienst 19" nach Monheim; Kahn „Vios" nach Reisholz; Kahn „Donon" nach Straßburg; Kahn „Genoveva" nach Kostheim.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haetts (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuß. — D. A. I. 36 über 9200. Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend gegen 7 Uhr, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn

Josef Ludwig Düppers

nach längerem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch die Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 69 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Dr. Aug. Düppers.

Büttgen, Neuß und Aldenhoven, den 9. Februar 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. Febr. 1936, vorm. 10¼ Uhr vom Trauerhause (Büttgen, Yorkstr.) aus statt. Anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche. Von Beileidsbesuchen bitten wir höfl. Abstand zu nehmen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Das Jahrgedächtnis

für Eheleute

Casp. Steuermann u. Frau Sybilla

geb. Bender

findet Mittwoch, den 12. Febr., um 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladen:

Familie Steuermann—Bender—Jansen

Das Jahrgedächtnis

für unseren lieben Sohn und Bruder

Herrn Karl Seehofer, jun.

u. dessen Geschwister Kath. u. Wilhelm findet am Mittwoch, dem 12. Februar, morgens 8¼ Uhr in der St.-Marien-Kirche statt, wozu freundlichst einladet **Die Familie.**

Bekanntmachung

Am Freitag, dem 14. Februar 1936, ab 11 Uhr, werden im Versteigerungslokal Rathaus, Eingang Michaelstraße (Speicher) die von den Vollziehungsbeamten der Stadt Neuß gepfändeten Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigert.

Ein Verzeichnis der zur Versteigerung gelangenden Gegenstände hängt im Rathaus, am schwarzen Brett aus.

Neuß, den 6. Februar 1936

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Fahrräder Bereifung Zubehör

Wilh. Bebber

Niederwallstr. 27. Telefon 2759.

Statt Karten

Heinz Schreitmüller
Friederike Schreitmüller — Sinsteden

Vermählte

Gräfenthal-Goch *12. Februar 1936*

Die Stadt hilft!

GASHERDE

in 18 kleinen Monatsraten **nur noch** bis 15 Febr. 1936

Fachgeschäft Kurt Schade

Wohnungs-Anzeigen Mietgesuche

Schöne **3-4-Zim.-W.** für sofort od. 1. 3. 36 gesucht. Nähe Niederstr. Off. u. D 204 a. die Exp.

Etagenwohng. 4—5 Zimmer zum 1. 3. oder 1. 4. zu miet. gesucht. Miete bis 65.— Mk. Offerten unt. S 18 an die Expedition.

3-4-Zimmer-Wohnung mit Heizung u. Bad für 1. 5. 1936 zu mieten gesucht. Angebote u. U 20 an die Geschäftsst.

Stellen-Angebote

Selbständiges **Mädchen** für ganze Tage, erfahr. in allen Hausarbeit. z. 1. 3. ges. Further Str. 77.

Zuverl. kräftiges **Mädchen** für alle Hausarb. zum 1. 3. gesucht. Vorzust. von 1—3. Erststraße 56.

Jg. Mädchen welches den Haushalt (gut bürgerl. Küche) erlernen will gesucht. Offert. u. R 17 an die Exp.

Decken Sie Ihren Bedarf bei den Inserenten der NGZ.

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

4 Zimmer und Küche, schöne große Räume, abgeschl. 1. Etage ohne Heizung mit Bad, m. od. ohne Mans., ganz renoviert in herrschaftl. Hause zu vermieten. Off. u. T 19 an die Expd.

In Stadtmitte **Lager oder Werkstatte** zu vermieten. Näh. Niederstr. 62.

Gut möbl. **Zimmer** zu vermieten. Weißenberger Weg 78.

Wohnung zu vermiet., dann eine Anzeige in die weitverbreitete N. G. Z.

Goldfüllhalter und Reparaturen nur im Füllhalter-Spezialgeschäft. Reparaturen in eigener Werkstatt. **Wwe. Jos. Boetzkes** Niederstr. 46, Adolf-Hitler-Str. 32

Ford- Personenwagen Lieferwagen durch die weiter steigende Ford-Verbreitung **Ford-Jaeger** NEUSS — Haus Hammtor — Ruf 3911 Brennstoff-Verbrauch auf 100 km . . nur RM. **2.60**

M. 4000.- auszuleihen, ganz oder geteilt. Angebote unter Nr. 586 an die Zweigstelle dieser Zeitung in Grevenbroich.

In guter Lage Düsseldorf's **HAUS** in welchem seit langen Jahren **Bäckerei und Konditorei** betrieben wird, ist preiswert zu verkaufen. - Anzahlung 10-15000 Mk. - Näheres **P. Dresen,** Rechtsbeistand, Düsseldorf, Marienstraße 6, Ruf 21561

Fleißiges braves **Mädchen** für Metzgereihaush. gesucht, wegen Erkrankung des jetzig., große Wäsche außer dem Hause. **Adolf Bongartz,** Zollstr. 18.

F. Etagenhaushalt (2 Erw., 1 Kind) gut empfohlenes, kath. **Mädchen ges.** **Frau E. Scholten,** Düsseldorf-Holthausen Bahlenstr. 82.

Brav. fleiß. kinderl. **Mädchen** zur Stütze d. Hausfrau für klein. Geschäftshaushalt ges. Offerten unt. S 21 an die Geschäftsst.

Herren - Damen z. Besuch von Privaten gesucht. Neuart. Verkaufssystem Angeb. unt. E 205 Geschäftsst. Neuß.

Rheinisches **Städtebund-Theater** Intendant Robert Sawallisch. Heute 20 Uhr, Gruppe C Erstaufführung **Bären** (Eismeervolk) Schauspiel von Hansen und Holter.

Kopfschmerz ist häufig Folge schlechten Sehens

Können Sie obige Schrift noch aus 30 cm Entfernung lesen? Wenn nicht, so benötigen Sie ein Augenglas. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem Spezialisten **Hans Beykirch** staatl. appr. Augenoptiker Neuß, Adolf-Hitler-Straße 37 Lieferant aller Krankenkassen

Tapeten Frz. **Oidtmann** Wwe. **Linoleum** Münsterstr. 13 15. Ruf 3272

An- und Verkäufe

Gut erh. **Scheune** 7,70×15,80 auf Abbruch zu verkaufen **Ramrath 94.**

Ein m. **Blumen** geschnitzter großer **Eichenschrank** aus d. Jahre 1811 zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Gut erhalt. weißer **Herd** weg. Umz. f. 12 Mk. zu verkaufen. Hafenstr. 3 II, rechts 1× schellen.

Gut erh. **Bett** zu verk. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Weißes **Kinderbett** guterh., bill. z. verk. Viersener St. 36, II.

Solange Vorrat reicht! echt eichenes **Schlafzimmer** m. geschw. Mitteltür 180 cm breit Kleiderschr. mit Wäscheabteil 2 Betten m. **Matratzen,** 2 Konsole m. Glas, 1 Frisierkommode m. St. Spiegel, sow. prachtvolle 160er **Küche** m. Tisch, 4 Sesselstühle, Fußbank, Handtuchhalter **435 Mk.** Zimmer werden auch einzeln abgegeben. 90 Kinderhitung Aus wahl!! Besichtigung ohne Kaufzwang. Teilzahlung **Möbel-Krückels** Neuß, Hermannsplatz 11, Ruf 2003

Waschtisch großer Spiegel zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch.

Gute **Möbel** billig bei **Richter** Lagerverkauf Neuß Parthenstr. 15-25

Für Klein-Anzeigen bei Vorauszahlung Worttarif.

In Köln Burghof

4.00 Täglich 8,15 2 Vorstellungen der groß. Karnevalsrevue **Fastelovend zosamme** v. G. Ebeler u. H. Otten Regie: H. Salomon sen. vom Opernhaus Köln

Nachm. alle Plätze 75 Pfg. abends v. RM. 080—2.- nachmittags und abends Theaterpl. ohne Verzehr

Gross Köln 2 Revuen 2 Lacherfolge

4.00 Täglich 8,15 2 Vorstellungen der tollen Jonen-Revue **Bei uns em Veedel** mit **Gerty v. Elmpt** und **Pet. Millowitsch** Eintritt immer frei!

Rundfunk

Mittwoch, den 12. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: Choral, anschließend: Leibesübungen.
6.30 von Berlin: Frühkonzert. Es spielt Hans Bund.
7.00: von Berlin: Nachrichten, anschließend aus Köln: Choral — Morgenruf.
8.00: Kalenderblatt, anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.25: Sendepause.
9.00 von München: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Bayrische Landesorchester der Reichsmusikkammer. Leitung: Friedrich Rommelt. Mitwirkend: Elisabeth Holstein (Sopran). Dazwischen: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Berichte vom Eiskunstlauf (Pflicht): Start des 18-Klm.-Spezial-Laufes: Eisschnellauf (5000 Meter); Meldungen von der Strecke des 18-Klm.-Spezial-Laufes; Ziel-Berichte vom Spezial-Lauf. Dazwischen 10.00—10.15 aus Köln: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
12.00: Die Werkpause von Saarbrücken: Ausgeführt vom Landessymphonie-Orchester für Pfalz und Saar. Leitung: Musikdirektor Ernst Schmeißer. 1. Ouvertüre zu „Anacreon" von Cherubini. 2. Ballett-Suite von Gluck-Mottl a) Air gai, b) Reigen f. Geister, c) Musette, d) Air gai. 3. a) Serenade von Haydn, b) Ungarisches Rondo. 4. Aus der 1. Suite von Tschaikowsky: a) Intermezzo b) Kleiner Marsch. 5. Pustastimmung, Musikszenen aus der Oper „Der Dorfjumy" von Hubay. 6. Ouvertüre zur Operette „Zigeunerliebe" von Lehar.
13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche.
13.15: von Saarbrücken: 7. Schwäbische Rhapsodie Nr. 4 von Kaempfert. 8. Accelerationen-Walzer von Strauß. 9. Unser Strauß. Melodien aus Straußschen Operetten von Weber. 10. Heil Hitler, Marsch von Detlaff.
14.00 von München: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester. Leitung: Erich Kloß Mitwirkend: Josef Greindl (Baß). Dazwischen: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Bob-Rennen (Zweier) und Eishockey auf dem Rießersee.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Wir und die Welt. Mit Lachen und Weinen rund um Theater und Bühne. Als lustige Zugabe ein scherzhaftes Kunterbunt von Narren, Käuzen und Schelmen. Am Klavier: Heinz Herkrath.
18.00 von Frankfurt: Singendes — klingendes Frankfurt. (Unser bunter Mittwoch-Nachmittag). Das Rundfunkorchester. Leitung: Josef Felix Heß; Rio Kube (Tenor); Greta Keller (Sopran); Hermann Schittenhelm (Akkordion); Konzertmeister Caspar (Violine). Gesamtleitung: Leopold von Schenkendorf.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: von Frankfurt: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Helden u. Händler
20.45: von Breslau: Wenn der Walzer erklingt. Walzerabend des Großen Funkorchesters. Leitung: Ernst Josef Lopitz. Manuskript: Ludwig Metzger. Es wirken mit: Hanns Rothenfels (Bariton); Kurt Hattwig (Klavier); Sprecher: Ursula Wiese, Herbert Schulz; der Funkchor. Gesamtleitung: Richard Odda.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Olympia 1936 aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 7. Tages der IV. olympischen Winterspiele 1936.
22.40 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz. Ausführende: Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn; das Kleine Orchester Köln, Leitung: Leo Eysoldt.